

**Zeitschrift:** Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte  
**Herausgeber:** Historischer Verein des Kantons Schaffhausen  
**Band:** 48 (1971)  
  
**Artikel:** Die Königsfelder Klosterordnungen der Königin Agnes von Ungarn  
**Autor:** Boner, Georg  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-841186>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Königsfelder Klosterordnungen der Königin Agnes von Ungarn

Von G e o r g B o n e r

Für die vor sieben Jahren unserem inzwischen heimgegangenen Freunde Oskar Vasella gewidmete Festschrift verfasste Reinhard Frauenfelder den Beitrag «Spätmittelalterliche Ordnungen für das Benediktinerkloster St. Agnes in Schaffhausen»<sup>1</sup> und wies dabei auch auf die Königsfelder Klosterordnungen aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts hin. Die älteren Ordnungen für das bereits 1080 errichtete Schaffhauser Frauenkloster sind in den Jahren 1362, 1379, 1396 und 1398 von den damals amtierenden Aebten von Allerheiligen, welchen St. Agnes unterstand, ausgegangen, während die letzte 1527, am Vorabend der Reformation, durch den städtischen Rat von Schaffhausen erlassen wurde. Diese Ordnungen sind, wie der Verfasser hervorhebt, auch als Zeugnisse für die kirchlichen Reformbestrebungen des Spätmittelalters im allgemeinen zu werten. Die Königsfelder Ordnungen haben schon insofern einen etwas anderen Charakter, als sie dem Kloster nicht von einem Ordensobern, dessen Obhut der Frauenkonvent anvertraut war, gegeben wurden. Sie fallen zudem in die erste Blütezeit eines seit kaum einem Menschenalter bestehenden Klosters, wollten also nicht eigentlich reformieren. Die lebenserfahrene Urheberin dieser Ordnungen mag freilich dabei auch schon an die Gefahr späterer Lockerung der Ordnung im Kloster gedacht haben.

Seit 1309 war die Errichtung des Doppelklosters der Klarissen und Franziskaner zu Königsfelden im Gange, nachdem König Al-

---

<sup>1</sup> Festschrift Oskar Vasella (Freiburg-Schweiz 1964; auch in: Zeitschrift für schweiz. Kirchengeschichte, 58. Jahrgang), S. 107—118. Dazu vgl. nun desselben Verfassers Beitrag *Die rechtliche Stellung des Benediktinerinnenklosters St. Agnes zur Abtei Allerheiligen in Schaffhausen* in: Festschrift Karl Schib (Thayngen 1968; auch in: Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte, 45. Heft), S. 148—172; ferner RUD. REINHARDT, *Eine weitere spätmittelalterliche Ordnung für das Benediktinerinnenkloster St. Agnes in Schaffhausen* in: Zeitschrift für schweiz. Kirchengeschichte, 59. Jahrgang, 1965, S. 13—19.

brecht I. im Jahre zuvor an dieser Stätte durch Mörderhand sein Leben gelassen hatte. Das Kloster und seine Gebäulichkeiten, besonders die Kirche, waren noch unvollendet, als die jugendliche Königinwitwe Agnes von Ungarn, des Erschlagenen Tochter, aus eigenem Antrieb und nach dem Wunsche ihrer Mutter, der Königin Elisabeth, die 1313 in Wien gestorben und deren Leichnam drei Jahre später nach Königsfelden überführt worden war, sich wohl 1318 oder kurz vorher dort niederliess, um die ihr noch geschenkte Lebenszeit — fast ein halbes Jahrhundert — in dem kleinen Hause zu verbringen, das sie sich neben dem Chor der Klosterkirche in unmittelbarer Nähe des Frauenklosters, aber ausserhalb der Klausur, hatte erbauen lassen<sup>2</sup>. Es ging ihr, die der Schreiber des um 1336 angelegten Urkundenkopialbuches von Königsfelden des Klosters herzliche und gnädige Frau und Stifterin und getreue Mutter nennt, von Anfang an nicht nur darum, als fromme Frau an den Gottesdiensten des vornehmlich von ihr mitgestifteten habsburgischen Hausklosters teilzunehmen. Sie fühlte sich wirklich als die für das Kloster, für das Ordensleben ebenso wie für die wirtschaftliche Sicherung desselben verantwortliche Mutter, ja als die eigentliche Leiterin des Klosters, obwohl sie selber nie Klosterfrau wurde. Daneben war die kluge, in weltlichen Geschäften erfahrene Frau, wie wir wissen, in den Vorlanden während Jahrzehnten auch die wachsame Vertreterin und Hüterin der politischen Stellung und Interessen des Hauses Habsburg-Oesterreich, namentlich als dieses im mittleren 14. Jahrhundert schliesslich längere Zeit nur noch durch sie und ihren in Oesterreich regierenden Bruder Herzog Albrecht II. repräsentiert wurde; Söhne wuchsen diesem ja erst in den 1340er und 1350er Jahren heran<sup>3</sup>.

Als Grundgesetz diente dem Königsfelder Frauenkonvent wie anderen Konventen von Franziskanerinnen seit der Klostergründung die Ordensregel der Klarissen, welche Papst Urban IV. am 18. Okto-

---

<sup>2</sup> Vgl. meine Arbeit *Die Gründung des Klosters Königsfelden* in: Zeitschrift für schweiz. Kirchengeschichte, 47. Jahrgang, 1953, S. 1—24, 81—112, 181—209.

<sup>3</sup> Ueber Agnes von Ungarn siehe meine Aufsätze in: Brugger Neujahrsblätter 1964, S. 3—30, und 1965, S. 3—17 (hier bes. über ihre politische Wirksamkeit); ferner MARCEL BECK in: *Königsfelden, Geschichte, Bauten, Glasgemälde, Kunstschätze* (Olten/Freiburg i. Br. 1970), S. 13—29; aus der älteren Literatur: HERMANN VON LIEBENAU, *Lebensgeschichte der Königin Agnes von Ungarn* (Regensburg 1868) LVI + 590 S., ders. und dessen Sohn Theodor: *Urkundliche Nachweise zu der Lebensgeschichte der verwittweten Königin Agnes von Ungarn 1280—1364* in: Argovia V (Jahrgang 1866, Aarau 1867), S. 1—192, auch separat (Regensburg 1869).

ber 1263 erlassen hatte. Diese Regel war das Ergebnis langer Kämpfe vorab um das von der hl. Klara bis zu ihrem Tode (1253) unentwegt hochgehaltene Armutsideal. Auch nach der Regel Urbans sollten die Schwestern in Gehorsam, ohne Besitz und in Keuschheit innerhalb der Klausur leben, aber dem einzelnen Kloster als Gemeinschaft war es erlaubt, Einkünfte und Besitzungen entgegenzunehmen und zu behalten. Das ermöglichte die von Anfang an vorgesehene Ausstattung des Frauenklosters Königsfelden mit reichem Besitz. Die Regel gestattete dem Frauenkonvent, einige wenige dienende Schwestern aufzunehmen, für die die Regel ebenfalls galt, ausser dass sie die Klausur mit Willen der Aebtissin zur Besorgung von Klostergeschäften verlassen durften. Die Klausurbestimmungen für die übrigen Schwestern waren sehr streng. Im weitem enthält die Regel Vorschriften über die Aufnahme der Schwestern, über deren Prüfung, Einkleidung, Noviziat und Profess, über die Tonsur und den Habit, über den gemeinsamen Schlafsaal und die Dauer der Nachtruhe, über Gottesdienst, Chorgebet, Empfang der Sakramente und Beerdigung der Schwestern, über ihre Schulung, über das Schweigen und die Redeerlaubnis, über den Empfang von Besuchen, über Fasten und Speisen, über die Besorgung der Kranken, über den Kaplan, den Beichtiger und die Konversen. Peinlich genau bis in die technischen Einzelheiten sind die Vorschriften in bezug auf die Pforte und das äussere Tor, das Rad (die Rota), das Sprechzimmer und das eiserne Gitter zwischen dem Nonnenchor und der Kapelle. Andere Kapitel der Regel betreffen die Wahl der Aebtissin und deren Eigenschaften und Pflichten, deren Rechnungsablage vor dem Konvent oder vier von diesem hiefür bestellten Schwestern, ferner das Amt des Prokurators oder Klosterschaffners, endlich die Visitation des Klosters und die Person des Kardinalprotektors<sup>4</sup>.

Als ihre Aufgabe nun erachtete es die Königin Agnes, die allgemeine Ordensregel, soweit es ihr notwendig erschien, für Königsfelden zu ergänzen. Ihre Anordnungen berührten weniger das Innere, das eigentlich Religiöse des Klosterlebens — dessen Betreuung oblag dem Franziskanerkloster, vorab den Beichtigern — als das Aeussere, Organisatorische, das Wirtschaftliche, die Haushaltung, doch auch den würdigen, richtigen Vollzug der liturgischen Handlungen in der

---

<sup>4</sup> Regel Urbans IV. von 1263 für die Klarissen: Bullarium Romanum, Tomus I (Luxemburg 1727), S. 127—132; Bullarii Franciscani epitome, a Conrado Eubel redacta (Quaracchi 1908), S. 276—284.

Kirche, insbesondere der Gedächtnisgottesdienste für die Stifterfamilie. Am 7. Januar 1318, wahrscheinlich kurz vor oder nach ihrer Niederlassung in Königsfelden, hatte Agnes von Bruder Michael von Cesena, dem Generalminister der Franziskaner, für den dortigen Männerkonvent — die Regel verbot den Brüdern die Annahme fester Einkünfte — die Erlaubnis erwirkt, seinen Lebensunterhalt gleichsam als freies Almosen vom Frauenkloster zu beziehen. Zugleich wurde die gemeinsame Benutzung der Klosterkirche durch beide Konvente so geregelt, dass der Hauptchor, vorne in der Kirche, den Brüdern für ihren Gottesdienst zur Verfügung stand, den Schwestern aber ihr eigener Chor hinten in der Kirche. Die Königin stellte darauf am 10. März 1318 im Einvernehmen mit dem Provinzial der Oberdeutschen oder Strassburger Minoritenprovinz, Bruder Heinrich von Thalheim, zu Strassburg ihre erste Klosterordnung für Königsfelden auf. In der am St. Michaelstag 1311 durch die Königinwitwe Elisabeth und ihre fünf Söhne in Wien ausgestellten Stiftungsurkunde war dem vorerst auf sechs Priester Franziskanerordens beschränkten Männerkonvent ein jährliches Einkommen von zusammen 24 Mark Silbers aus dem Besitz des Frauenklosters bestimmt und zugleich festgesetzt worden, dass die Brüder mit diesem Besitz nichts zu schaffen und darüber keinerlei Verfügungsgewalt hätten; nur wenn die Frauen ihres Rates bedurften, sollten sie ihnen raten. Nachdem es sich gezeigt, dass jener Betrag nicht ausreichte, wenn die Brüder auch für die Gäste des Klosters besorgt sein mussten, erhöhte nun Agnes durch ihre Ordnung von 1318 denselben um 6 Mark. Ueberdies bestimmte sie, wie die in der Klosterkirche eingehenden Opfer und andere Geschenke zwischen Männer- und Frauenkloster zu verteilen waren. Der Frauenkonvent hatte die Sakristei zu verwalten, die Kirche zu unterhalten und für Licht, Wachs und Oel zu sorgen. Jegliche Veräußerung der von der Stifterin geschenkten Kleinodien wurde beiden Konventen strenge untersagt. Es wurden zwischen diesen auch die Eigentumsrechte am Klosterareal ausgeschieden; Kirche und Friedhof standen beiden Konventen gemeinsam zu<sup>5</sup>.

---

<sup>5</sup> Staatsarchiv (StA) Aarau, Urk. Königsfelden 59a, 59b, 61; *Regesta Habsburgica III* (Innsbruck 1924), Nr. 654, 674, 675; Druck (der Ordnung vom 10. März 1318): *Argovia V*, S. 31—33 (nach dem Königsfelder Kopialbuch I von ca. 1336, StA Aarau, Nr. 428, Bl. 23<sup>v</sup>—24<sup>v</sup>; das Original, Urk. 61, ist in zwei Ausfertigungen erhalten); vgl. meine in Anm. 2 zitierte Arbeit, S. 96 ff. Die Daten der von erster Hand in das erwähnte älteste Kopialbuch eingetragenen Urkun-

Im Jahre 1322 waren es Schwester Guta die Aebtissin und der Konvent von Königsfelden, welche beurkundeten, ihre Stifterin, die verstorbene Königin Elisabeth, habe um 324 Mark Silbers verschiedene Besitzungen erworben, damit das Kloster ihre und ihres Gatten König Albrecht Jahrzeiten begehe. Vom Ertrag der Stiftung waren bei diesen Anlässen bestimmte Beträge für Kerzen, «die man brenne, die wile man vigiliu und selmesse singet», zur Speisung der Minderbrüder und der Gäste ihres Ordens, auch der Schwestern und ihrer zu diesen Jahrtagen kommenden Gäste, zur Verteilung unter die Klausner, die Klausnerinnen und alle Hausdürftigen und andere gute Leute im Umkreis einer Meile zu verwenden. An der Jahrzeit Albrechts waren 20 und an jener der Königin 15 Mütt Kernen zu verbacken, und zwar jedes Mütt zu 130 Broten, von welchen jede Person eines erhalten sollte; was davon übrigblieb, musste am folgenden Tage gemeinsam armen Leuten verteilt werden. Die Schwestern beschworen diese Ordnung und leiteten die Urkunde an die Königin Agnes weiter<sup>6</sup>. Diese selbst befasste sich dann am 29. September 1329 in einer eigenen Ordnung nochmals mit den Königsfelder Jahrzeiten ihrer Eltern, auch mit denjenigen, gestifteten oder noch zu stiften, ihrer Geschwister, indem sie die Bestellung einer Schwester als Jahrzeitmeisterin oder Jahrzeitpflegerin und die gesonderte Verwaltung der diesen Jahrzeiten dienenden Güter anordnete und dem Konvent einschärfte, die Jahrzeiten wie vorgeschrieben zu begehen. Die Jahrzeitmeisterin hatte jährlich vor der Aebtissin und den Ratschwestern, dem schon in der Klarissenregel vorgesehenen Beirat der Klostervorsteherin, von ihrer Verwaltung Rechenschaft zu geben. Was vom Ertrag der Stiftungen übrigblieb, sollte man auf die Jahrzeiten der verstorbenen Geschwister der Königin, die noch keine eigene Jahrzeit hatten, verteilen. Bei jeder Jahrzeit sollten 12 Lichter brennen; die Kusterin erhielt, offenbar hiefür, 10 Schillinge, ferner der Konvent 1 Pfund für Fische. Der Rest wurde unter die Schwestern verteilt; jede bekam für eine Jahrzeit 1 Schilling. Sie

---

den reichen vom 24. März 1291 bis zum 19. Dezember 1335, diejenigen der von mindestens drei Nachtragshänden eingeschriebenen Urkunden beginnen — von der späteren Neufassung der Ordnung vom 15. August 1335 abgesehen — mit dem 27. Juni 1337 und gehen bis zum 3. August 1378. Das Kopialbuch ist also wohl 1336 angelegt worden.

<sup>6</sup> StA Aarau, Urk. Königsfelden 74; Druck (nach späterer Abschrift): TRUDPERT NEUGART, *Codex diplomaticus Alemanniae*, II (St. Blasien 1795), S. 407 f. Nr. 1106.

mussten jeweilen eine Vigil und eine Seelmesse singen und jede Schwester noch besonders eine Vigil, ein «Placebo» und je hundert Pater noster und Ave Maria sprechen. Die Aebtissin Benigna und der Konvent hängten zum Zeichen, dass sie diese Verpflichtungen übernommen, ihre Siegel neben jenem der Königin Agnes an die Urkunde<sup>7</sup>.

Im September 1330 erhielt der Chor der Klosterkirche, dessen herrliche Glasmalereien seit kurzem vollendet waren, durch den Konstanzer Bischof Rudolf von Montfort seine Weihe. Damals dürften auch die übrigen Klostergebäude zur Hauptsache fertig gestellt gewesen sein. Vielleicht hat Königin Agnes gerade im Hinblick darauf ihre erste umfassendere Klosterordnung entworfen und urkundlich ausfertigen lassen. Die Ordnung trägt das Datum des 23. Januar 1330<sup>8</sup>. Agnes erliess dieselbe, wie sie eingangs bemerkt, «zû dem lobe des almehtigen gottes und ze einem ewigen fride und besorgunge der swestern sant Claren ordens, die uf unserr stift ze Chûngesvelt sint ald harnach kûnftig werdent». Zunächst wird die Zahl der «gewileten<sup>9</sup> swestern», der eigentlichen Klosterfrauen, auf 40 beschränkt. Die dienenden Schwestern, wenn man solcher bedarf, sollen weder «gewilet» noch im Kapitel stimmberechtigt sein. Sie sind in den 40 nicht inbegriffen, über ihre Zahl ist jedoch nichts gesagt. Dann wird bestimmt, dass aus den durch Königin Elisabeth und ihre Söhne dem Kloster zum Seelenheil der Mitglieder der königlichen Familie geschenkten Besitzungen, den Kirchen zu Staufen und Windisch, dem Hof zu Rheinfelden im Oberelsass und allem, was die Klosterfrauen «hie obnan ald da nidnan in Elsas» erhalten hatten, den einzelnen

---

<sup>7</sup> Original nicht erhalten; Abschrift von ca. 1336: StA Aarau, Nr. 428 (Kopialbuch I), Bl. 122<sup>r</sup>v; Druck: NEUGART, a. a. O., S. 414f. Nr. 1112; Argovia V, S. 46f. «Placebo»: Antiphon zu Psalm 114 (Dilexi quoniam).

<sup>8</sup> Original nicht erhalten (vgl. dazu unten Anm. 30); Abschrift von ca. 1336: StA Aarau, Nr. 428 (Kopialbuch I), Bl. 27<sup>r</sup>—28<sup>v</sup>; noch ungedruckt; Regest: LIEBENAU, *Königin Agnes*, S. 468 Nr. 102. Dem Text der Urkunde geht im Kopialbuch Bl. 27<sup>r</sup> die Rubrik voraus: «Diz sint die brief, als dû edel und hochgeborn fürstin kûngin Agnes von Ungern und herzeliebû vrowe und gnedigû stifterin dû empter dez closters usgericht hat.» Bl. 28<sup>v</sup> schliesst unmittelbar die Ordnung vom 15. August 1335 an, eingeleitet durch die Rubrik «Diz ist der ander brief».

<sup>9</sup> gewilet, zum Subst. wile (wil), von lat. velum, Schleier, bes. Nonnenschleier. Wesentlich höher (60 Schwestern) war der Numerus clausus 1276 im Kloster Paradies (Thurgauisches UB III, Nr. 643) und 1302 zu St. Agnes (Frauenfelder in: Festschrift Vasella S. 108).

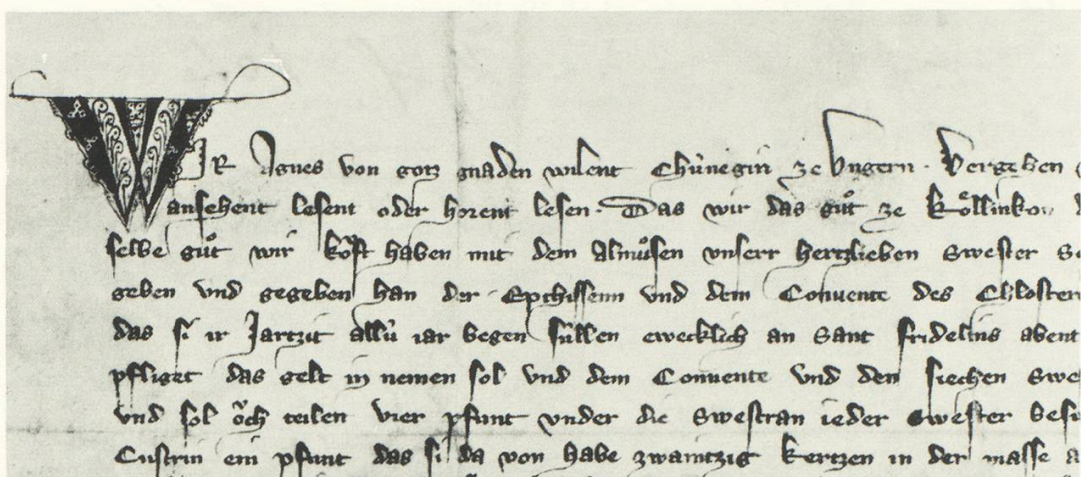


Abb. 1 1330 II. 2. (StA. Aarau, Urk. Königsfelden 104)  
Jahrzeitstiftung für Gräfin Guta von Oettingen: Original vom Datum der Ausstellung.

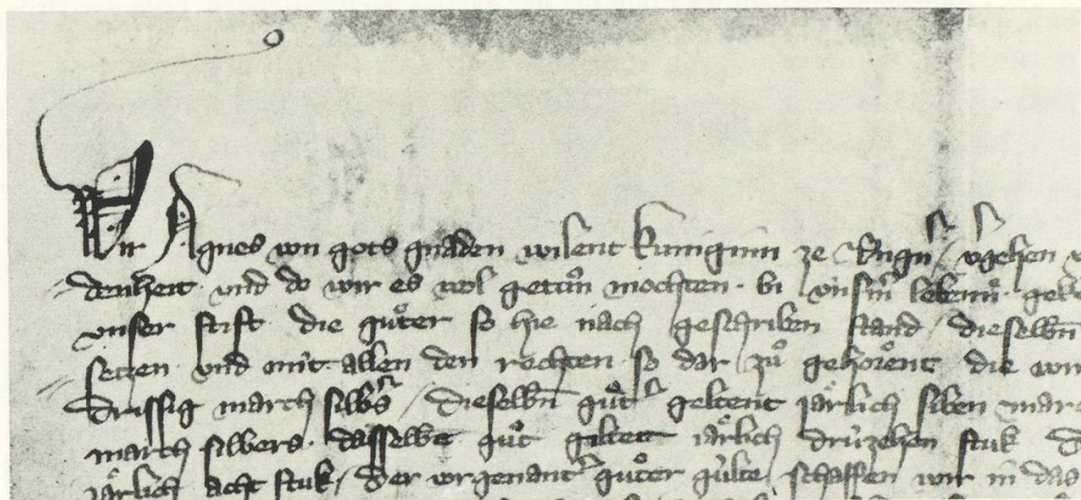


Abb. 2 1330 II. 2. (StA. Aarau, Urk. Königsfelden 103)  
Königsfelder Klosterordnung: Neuausfertigung von etwa 1355 mit abgeändertem Text, aber ursprünglichem Datum.

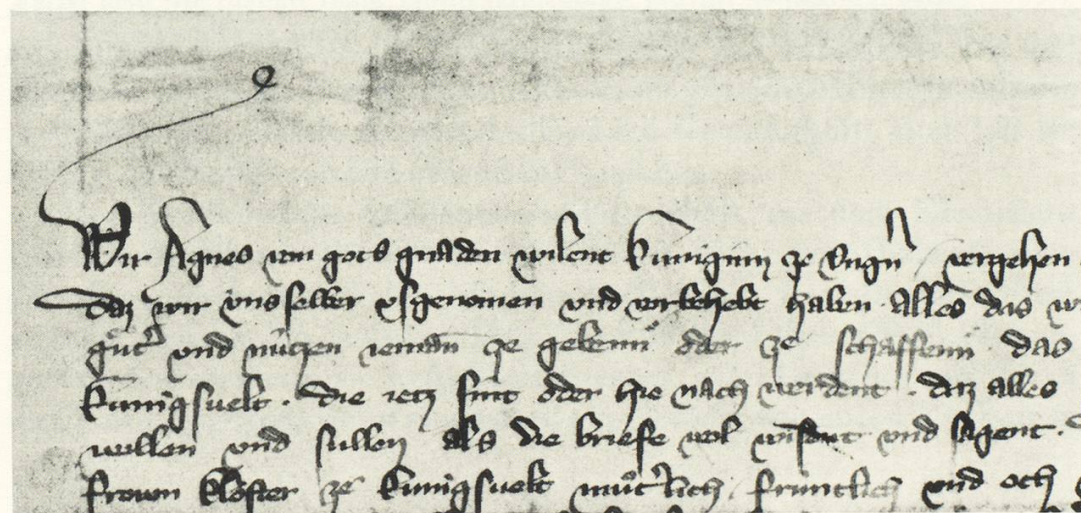


Abb. 3 1360 IX. 7. (StA. Aarau, Urk. Königsfelden 303)  
Verpflichtung des Frauenklosters Königsfelden zur Lieferung von Weisswein an den Männerkonvent: Original vom Datum der Ausstellung.

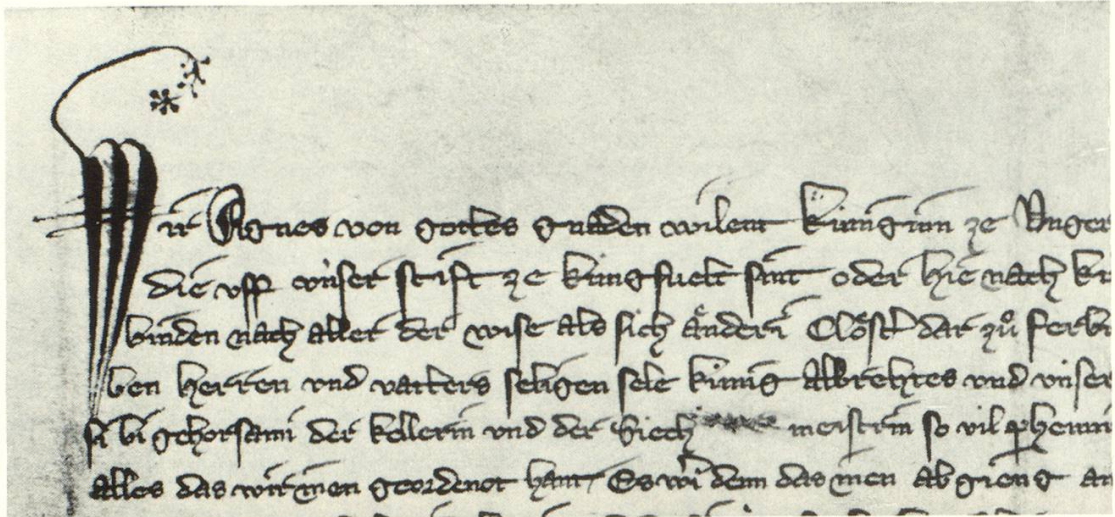


Abb. 4 1335 VIII. 15. (StA. Aarau, Urk. Königsfelden 152)

Königsfelder Klosterordnung: Neuausfertigung von etwa 1355 mit abgeändertem Text (unter Einbezug der damals noch geltenden Teile der Ordnung von 1330 I. 23.), aber ursprünglichem Datum.

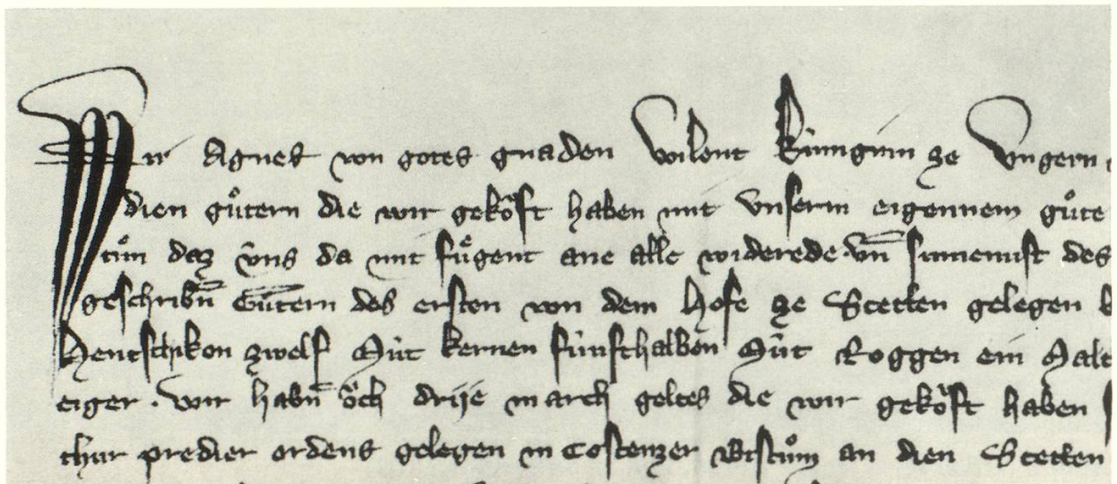


Abb. 5 1354 VI. 28. (Stadtarchiv Baden, Urk. 52)

Stiftungsurkunde für das Agnesspital in der Stadt Baden: Mit dem Original gleichzeitige, von Königin Agnes besiegelte Kopie auf Pergament.

Aemtern im Frauenkonvent jährlich bestimmte Beträge auszurichten seien. So bekommt das Kelleramt 70 Pfund. Daraus muss die Kellnerin den Schwestern, wenn sie zweimal speisen, am Morgen zwei Gerichte von «müse», d. h. von Gemüse, und eines von Eiern und zu Nacht ein Gemüse- und ein Eiergericht und eines von Milch und Käse geben, wenn sie aber fasten, also offenbar nur eine Mahlzeit einnehmen, drei gute Gerichte und eines von Eiern oder von Fischen. Wenn die Schwestern viermal im Jahr nach der Regel zu Ader lassen, hat die Kellnerin sie nach der Aebtissin Rat zu verpflegen, ebenso die Schwestern, die von der Aebtissin geladen sind. Sie versieht auch die Gäste des Klosters, das Gesinde und die Werkleute mit Speise nach dem Geheiss der Aebtissin. Die Schweine des Klosters stehen in der Hand der Aebtissin. Diese zieht auch Mutter- und Mastschweine auf den Höfen, damit die Schwestern das Jahr hindurch genügend altes Schweinefleisch zum Gemüse bekommen; sie beliefert zudem die Siechmeisterin mit dem Schweinefleisch, das sie benötigt, und auch mit den von den geschlachteten Schweinen kommenden Ohren, Klauen, Schinken («hammen») und Würsten. Anderes Fleisch jedoch sollen die Kellnerin und die Siechmeisterin selber beschaffen. Das anfallende Obst soll die Aebtissin unter Kranken und Gesunden nach Bedürfnis verteilen. Beim Fehlen von Obst sollen die Kellnerin und die Siechmeisterin so viel kaufen, dass die Schwestern nicht Mangel leiden. Ueber das, was im Kloster an Milch oder Fett («smaltz») eingeht, verfügt die Aebtissin; sie verteilt es an die genannten beiden Aemter. Ihr obliegt auch die Zuteilung der dem Kloster von Schafen oder andern Tieren anfallenden Käse an kranke und gesunde Schwestern nach deren Bedarf; sind nicht genügend Käse vorhanden, so muss sie dieselben anderswo beschaffen. Alle Hühner des Klosters gehören der Siechmeisterin, mit Ausnahme der 50 Leghennen, die der Aebtissin und der Kellnerin zukommen. Auch alle Hühner von den Jahrzeitgütern stehen der Siechmeisterin zu, ausser jenen, die die Jahrzeitpflegerin bei Jahrzeiten für die Kranken benötigt. Der Küche zufließende gemeine Almosen soll die Aebtissin unter beide Aemter teilen nach Gewohnheit; auch hat sie beiden das Fastengemüse (vastmūs) zu geben.

Das Krankenhaus (siechus) sodann erhält aus dem Klostergut jährlich 60 Pfund. Die Siechmeisterin ist dafür verpflichtet, «den gemeinen siechen und den kinden» täglich ein Gericht von gutem grünem Fleisch, am Sonntag, Dienstag und Donnerstag zwei Fleischgerichte oder, wenn sie kein Fleisch essen, zwei Gerichte von Eiern und Käse, dagegen, wenn sie fasten, ein Gericht von guten Fischen zu

geben. Die Schwestern, die krank, an Fieber oder sonst einem Uebel leidend, zu Bette liegen, sollen mit Hühnern, Fleisch, Reis, Mandeln, Weinbeeren, Feigen und Zucker versehen werden, und zwar so lange, bis sie, von ihrer Krankheit genesen, wieder in den Konvent gehen können. Kranke Kinder sollen wie die kranken Schwestern verpflegt werden. Dafür stellt die Königin Agnes aus ihrem eigenen Gut 5 Mark Herrengült zur Verfügung. Es gab also in Königsfelden schon 1330 ein öffentliches, eben den «gemeinen siechen» und kranken Kindern, wohl allgemein Jugendlichen, vielleicht namentlich Waisenkindern, dienendes Spital, das sich zweifellos ausserhalb der Klausur befand. Wir erinnern uns dabei, dass die Königin fast zwanzig Jahre später, wohl 1349, auch das Agnesspital in der Stadt Baden gestiftet hat<sup>10</sup>.

Ebenso aus ihrem Eigengut bestimmt Agnes dem Werkamt 4 Mark Herrengült, wovon die Werkmeisterin alljährlich acht Schwestern, die deren am meisten bedürftig sind, mit Pelzen («kursennan») versehen soll. Die Werkmeisterin bezieht auch 60 Mütt Roggen aus den Zehnten, woraus sie jedes Jahr zwanzig Schwestern (also die Hälfte des Konventes) mit Unterröcken versieht. Die Aebtissin ist sodann verpflichtet, der Werkmeisterin 150 Schafe zu überwintern. Von der Wolle der Schafe und der Lämmer soll die Werkmeisterin alle Jahre jeder Schwester einen Rock und einen «schapbrün»<sup>11</sup> und je nach fünf Jahren einen Mantel geben. Mit den Pfennigen, die den Schwestern aus den Jahrzeiten zufallen, sollen sie Tuch für ihre Kopfbedeckung anschaffen oder was sie sonst an leinenem Tuch bedürfen. Gewänder und Pelze, welche die Schwestern ablegen, sollen sie der Werkmeisterin geben und diese verschenkt sie nach ihrem Gutfinden, weder durch Bitten noch durch Zuneigung bewogen, sondern rein um Gottes Willen und zum Seelenheil der Herrschaft. Würden Schafe abgehen, so haben Aebtissin und Werkmeisterin andere zu beschaffen bis zur Erreichung der vorgeschriebenen Zahl, damit die Schwestern keinen Mangel an Kleidern leiden. Die Werkmeisterin soll ferner der Aebtissin 26 Pfund gute Wolle liefern,

---

<sup>10</sup> OTTO MITTLER, *Geschichte der Stadt Baden*, I (Aarau/Baden 1962), S. 162 f.; FRIEDRICH E. WELTI, *Die Urkunden des Stadtarchivs zu Baden im Aargau*, I (Bern 1896), S. 35 f. Nr. 52: Ordnung der Königin Agnes für das Spital Baden, d. d. Königsfelden 28. Juni 1354, wonach die fünf im Spital liegenden Dürftigen und die Bediensteten dreimal in der Woche ein Fleischgericht, auch je vier Personen zusammen eine Mass Landwein erhielten.

<sup>11</sup> schapbrün, auch schapparan, von franz. chaperon, Kapuze oder kurzer Mantel.

woraus diese für vierzehn Schwestern nach ihrem Bedürfnis Filzschuhe machen lässt. Ebenso gibt die Aebtissin den Schwestern Sommerschuhe entsprechend ihrem Bedarf. Weiter soll sie darauf achten, dass man je fünf Schwestern zum Mahle 2 Mass Wein (1 Mass = ca. 1½ Liter) und ihnen genügend gutes Brot gebe. Sie soll auch Salz zum Salzen von Brot, Speise und Fleisch kaufen, ebenso für die Schafe und Lämmer. Ihr obliegt überdies die Entlohnung der Klosterdiener, zu welchem Amt sie auch gehören. Sie hat sich sodann um die Besorgung der dem Kloster gehörenden Weingärten, Gärten, Waldungen und anderen Dinge zu kümmern. Keine Schwester, die ein Amt versieht, weder die Siechmeisterin noch die Kellnerin noch die Jahrzeitpflegerin, darf aus den Mitteln ihres Amtes jemanden, sei er Freund des Klosters oder Diener in einem Amt, beschenken. Die Amtsschwestern müssen vier Mal im Jahr abrechnen und allfällige Ueberschüsse mit Rat der Aebtissin zum Nutzen des Klosters anlegen. Keine Schwester darf zwei Aemter bekleiden. Die Aebtissin soll, wenn Jahrzeiten nicht mehr als 1 Pfund abwerfen, den Schwestern an jenem Tage guten Wein über Tisch geben. Was von allen Jahrzeiten, wenn sie ordnungsgemäss begangen wurden, übrigbleibt, soll die Jahrzeitpflegerin mit Rat der Aebtissin zum Kauf von Gülden zur Verbesserung der Jahrzeiten verwenden. Bei Ausfällen infolge Hagelschlag oder aus anderen Gründen ist die Aebtissin verpflichtet, ihr bei der Aufnahme von Darlehen behilflich zu sein, bis die Jahrzeiten wiederum aus eigenen Stiftungsmitteln verrichtet werden können wie angeordnet. Eine weitere Bestimmung wiederholt die schon in der Jahrzeitenordnung von 1329 aufgestellte Verpflichtung der Schwestern, an den Jahrzeiten der Eltern und der Geschwister der Königin Agnes eine Vigil und eine Seelmesse zu singen und zudem einzeln eine Vigil, ein «Placebo» und je einhundert Pater noster und Ave Maria zu sprechen. Am Schluss der Ordnung steht ein strenges Verbot der Leibgedinge; keine Schwester durfte ein solches besitzen, weder ein grosses noch ein kleines. Hätte aber eine Schwester ein Leibgeding oder würde sie eines bekommen, so kann die Aebtissin es ihr nehmen, und die betreffende Schwester darf deswegen weder sie noch den Konvent ansprechen und etwas gegen sie unternehmen. Die Schwestern dürfen also über keinerlei persönliche Einkünfte verfügen. Bei jeglicher Zuwiderhandlung fällt die von der Königin erlassene Ordnung dahin. Diese wurde mit Willen und Gunst der Aebtissin und des Konventes aufgestellt. Schwester Agnes die Aebtissin und der Konvent gemeinlich zu Königsfelden geloben die Ordnung zu halten, wie dies in Zukunft auch jede neugewählte Aeb-

tissin und jede in das Kloster eintretende Schwester geloben soll. Zur Bekräftigung hängt die Aebtissin Agnes ihr und des Konventes Siegel «mit unser gnedigen frowen der chüneginne von Ungern insigel» an die am 23. Januar 1330, dem Dienstag nach dem Sankt Agnestag, in Königsfelden ausgestellte Urkunde.

Mit dieser Ordnung steht eine weitere, durch die Königin Agnes zehn Tage später, an Mariae Lichtmess, dem 2. Februar 1330, erlassene Ordnung in engem Zusammenhang. Sie liegt sowohl als Originalpergament mit den sehr schön erhaltenen Siegeln der Königin, der Aebtissin und des Frauenkonvents von Königsfelden<sup>12</sup> als auch in einer Abschrift vor, die von erster Hand, also bereits um 1336, im ältesten Klosterkopialbuch eingetragen wurde<sup>13</sup>. Diese Abschrift gibt jedoch einen Text wieder, der gegen den Schluss Bestimmungen, die im Original fehlen, enthält. Die merkwürdige Divergenz zwischen den beiden dasselbe Datum des 2. Februar 1330 tragenden Texten lässt sich erklären, freilich gerade nicht in dem eher erwarteten Sinne, dass etwa die nur im Kopialbuchtext stehenden Stellen als nachträgliche Zusätze in die Ordnung hineingekommen wären. Wir ziehen zunächst den Text der besiegelten Urkunde in Betracht. Ging es in der Ordnung vom 23. Januar 1330 zur Hauptsache um die Verwendung von Einkünften, die aus den Vergabungen der Königinmutter Elisabeth und ihrer Söhne herrührten, so regelt nun die Ordnung vom 2. Februar die Verwendung des Ertrages von Schenkungen der Königin Agnes selber. Die wiederum von ihr ausgestellte Urkunde bringt ein einlässliches Verzeichnis von Besitzungen, die sie bisher aus ihren Mitteln für das Kloster erworben hatte, jeweilen mit Angabe der Verkäufer und der Kaufpreise in Silbermark. Zusammengezählt betrugen die Auslagen der Königin 1939½ Mark Silber. Die erworbenen Güter lagen etwa zu einem Drittel im heutigen Aargau (Dottikon, Egliswil, Entfelden, Gränichen, Hallwil, Hausen, Hendschiken, Hilfikon, Muhen, Retterswil bei Seon, Rapperswil und Villmergen), einige im jetzigen Zürichbiet (Zwillikon) und im Baselbiet (Wenslingen), der grosse Rest im Breisgau (Schliengen)

---

<sup>12</sup> StA Aarau, Urk. Königsfelden 103; Abschrift dieses Textes in Nr. 429 (Kopialbuch II, von ca. 1500), Bl. 128<sup>r</sup>—130<sup>v</sup>. Siehe Tafel VI, Abb. 2.

<sup>13</sup> StA Aarau, Nr. 428 (Kopialbuch I, von ca. 1336), Bl. 25<sup>v</sup>—27<sup>r</sup>; Druck dieses Textes: Argovia V, S. 47—50; Auszug: MARTIN GERBERT, *De translatis Habsburgo-Austriacorum Principum... cadaveribus* (St. Blasien 1772; = *Crypta nova San-Blasiana*, ibid. 1785), S. 146—148.

und im Elsass (Bergheim, Ellenweiler, Sulz, Gebweiler, Sigolsheim, Kienzheim und Umgebung).

Der Ertrag dieser Güter, zunächst derjenigen im Gebiet der Schweiz, die rund 26 Mark Silber abwarfen, war nun nach dem Willen der Königin so zu verwenden: Wie schon in der Ordnung vom 23. Januar erwähnt, erhält das Werkamt jährlich eine Gült von 4 Mark zum Ankauf von Pelzen und das Krankenhaus eine solche von 5 Mark zur zusätzlichen Verfügung der Siechmeisterin für die Pflege der kranken Frauen. Sodann werden den Schwestern 3 Mark für gute Fische im Advent und 5 Mark zum selben Zweck in der Fastenzeit sowie für Reis, Mandeln und Feigen «nach ir trost» ausgesetzt, soweit der Ertrag des Gutes reicht, und zwar ebenfalls als Zustupf zu dem, «so man inen gewonlich von dem convente git». Das Sammeln und die ordnungsgemässe Verwendung dieser Gült ist Sache der Jahrzeitpflegerin. Weiter ordnet die Königin an, dass «die eptissin und die kellerin gebunden sigen, das si der swester geben allen den win, den si ze kochenne bedarf, es si pfeffer alder sulz alder was das si, da man wines zû bedarf, und ouch zû den jarziten». Was übrig bleibt, soll auf die Freitage des Jahres verteilt werden. Eine jährliche Gült von 8 Mark Silbers stellt Agnes für die Feier der Jahrzeit ihres 1301 verstorbenen Gatten, des Königs Andreas III. von Ungarn, und ihrer eigenen Jahrzeit zur Verfügung; jene ist am Feste des hl. Felix in Pincis (14. Januar, Todestag des Königs) zu begehen, diese am Tage, «als got über uns gebütet». Am Jahrtage ihres Gatten — in gleicher Weise auch an ihrem eigenen — müssen 7 Mütt Kernen gebacken und unter arme Leute verteilt werden; 2 Pfund<sup>14</sup> bekommen die Frauen zum Mahl und 4 Pfund werden unter sie verteilt, jeder Frau ihr Teil in die Hand. Am selben Tag soll man «under klosnerin und under husarmen teilen ein pfunt und under ander gût lûte, es sigen swesterli alder brüderli». Ein Pfund wird ferner für die Mahlzeit der von auswärts zum Jahrtag kommenden Priester ausgesetzt, gleichviel für das Mahl der Brüder des Hauses und der auswärtigen Brüder. An jenem Tag sollen auch 30 Schillinge unter die Brüder, jedem sein Teil besonders, verteilt werden. Für Wachs zur Jahrzeit sind 3 Pfund zu geben. Die Brüder haben eine Seelmesse und eine Vigil zu singen und jeder Bruder für sich noch eine Seelmesse; jede Schwester ist an beiden Jahrtagen zu einer Vigil und zu 100 Ave Maria verpflichtet. Die Kusterin soll jährlich 3 Pfund für

---

<sup>14</sup> Mit Pfund ist hier stets der Geldwert gemeint.

Oel in die Lampen über dem Grab der Königinmutter Elisabeth und vor dem Allerheiligsten («vor unsers herren licham») bekommen.

Bis zu dieser Urkundenstelle gehen die Anordnungen, zu deren Vollzug nach dem Willen der Königin die Erträgnisse der erwähnten, im Aargau und sonst in der Schweiz gelegenen Güter dienen sollten; sie hatte dafür insgesamt 679½ Mark ausgelegt. Erst im Anschluss an jene Stelle sind in der Urkunde die oben bereits genannten Besitzungen in Schliengen und im Elsass mit einem Gesamtkaufpreis von nicht weniger als 1260 Mark aufgeführt, aber es wird weder über ihren Ertrag noch über dessen Verwendung etwas gesagt. Die Urkunde beschränkt sich auf die Bemerkung, es sollten «die vorgenannten güter mit einander in Elsazz und in Ergôw obnan und nidnan ellû mit enander gelichlich dar zû dienen und helfen in gûten und in bösen jaren», dass ausgeführt werde, was die Königin angeordnet hatte. Diese Güter stellten also eine Rückversicherung gegen Ausfälle von Einkünften im Aargau dar. In der Urkunde folgen noch die Angaben über die Besiegelung durch die Königin und durch die Aebtissin und den Frauenkonvent; diese geloben, die Ordnung getreulich zu halten, was auch jede neugewählte Aebtissin und jede Schwester bei ihrer Profess versprechen soll.

Beim Vergleich dieses Urkundentextes mit dem entsprechenden Text im Kopialbuch von 1336 stellen wir fest, dass beide vom Anfang der Urkunde bis zum Schluss des Güterverzeichnisses<sup>15</sup> wörtlich übereinstimmen. Darauf folgt nur im Kopialbuch der Satz: «Und han in dû vorgeschriben güter von Berckein und dû andern geben und geordenot.» Hier bricht der Text ab, d. h. der Anfang der erwarteten Fortsetzung, annähernd 27 Zeilen<sup>16</sup>, wurde zunächst durchgestrichen, dann gründlich ausradiert, und erst gegen Ende der letzten dieser getilgten Zeilen beginnt der Text wieder, der nun zwei Bestimmungen enthält, die wir im Urkundentext vermissen: 1. Den Brüdern sollen jährlich, halb am St. Michaelstag (29. September) und halb am St. Philippus- und Jakobustag (1. Mai), 31 Pfund Pfennige gereicht werden, «von den selben si haben süllent eweclich zwein priester»; stirbt einer von diesen, so soll ihn der Provinzial oder der Kuster innert Monatsfrist ersetzen. 2. Königin Agnes ordnet an, dass «unser dri jungfrowen Adelheit, Agnes und Chungel, die wile si lebent, ver-

---

<sup>15</sup> In der Urkunde: «... die gelegen sint ze Sigoltzhein, ze Kôsshein und da bi.»

Vgl. die analoge Stelle des Kopialbuchs: Argovia V, S. 49, Z. 16 von unten.

<sup>16</sup> Zeilenlänge 8 cm (das Kopialbuch ist zweispaltig).

riht werden und besorget und vollefűret gentzlich und vollecklich in aller der wise, als wir es vormalles an unsern brifen verschriben haben». Von diesen Bestimmungen abgesehen deckt sich der im Kopialbuch auf die Rasurlücke folgende Schlussteil der Urkunde, mit Ausnahme sachlich belangloser Varianten, wiederum mit dem Text des Originalpergaments, nur dass die Besiegelung durch die Königin, vielleicht einfach aus Versehen des Kopisten, nicht angekűndigt wird.

Hier müssen wir nun noch eine weitere Urkunde in Betracht ziehen. Am 10. Februar 1330, acht Tage nach dem Erlass der besprochenen Ordnung, erklärte der zuständige Provinzial, «brűder Rűdolf minister der minren brűder in oberm Tuschem Lande», auf Bitte der Königin seine Zustimmung zu den von ihr getroffenen Anordnungen und gelobte, sie zu halten und auch als Visitator űber deren Einhaltung im Kloster zu wachen<sup>17</sup>. Neben den Bestimmungen űber die Jahrzeiten, das Siechenhaus, das Werkamt und die Kleinodien fűr den Gottesdienst werden dabei jene űber «die zwo pfrűnde der kinde, die man empfaen sol in das chloster» sowie űber «die zwo pfrűnda der minre brűder, die man da haben sol, als es in iren briefen verschriben ist», noch besonders erwűhnt. Der Provinzial und spűtere Visitatoren sollen auch darauf achten, dass «der selben miner frűwen der kűnegin dri jungfrowen, frű Ellin, Agnes und Kungel, versehen sien an allen dingen, als es an iren briefen verschriben und geordenot ist und sich der convente ouch darzű gebunden hat». Die Bestűtigung durch den Provinzial bezieht sich offenbar auf beide Ordnungen der Königin, jene vom 23. Januar wie die vom 2. Februar 1330. In letzterer műssen die besonders aufgefűhrten Bestimmungen ursprűnglich enthalten gewesen sein; zwei derselben — űber die beiden Bruderpfrűnden und űber die Versorgung der drei Dienstjungfern der Königin — stehen ja noch in dem durch das Kopialbuch von 1336 űberlieferten Text dieser Ordnung und die dritte — űber die Pfrűnden fűr zwei ins Kloster aufzunehmende Kinder oder Jungfrauen — war, wie wir vermuten, eben der ausradierte Passus.

Die Mittel fűr diese drei Stiftungen muss also die Königin 1330 aus den Ertrűgnissen der Gűter zu Schliengen und im Elsass angewiesen haben, spűter aber űnderte sie diese Anordnungen. Schon

---

<sup>17</sup> Original nicht erhalten; Abschrift von ca. 1336: StA Aarau, Nr. 428 (Kopialbuch I), Bl. 30<sup>v</sup>/31<sup>r</sup>.

1324, als Agnes ihrem Bruder Herzog Leopold I. um 310 Mark Silbers die drei Mühlen in Zofingen und Bodenzinsen im Amt Aarburg abkaufte, um sie dem Kloster Königsfelden zu schenken, heisst es, es seien daraus unter anderem «ir drie junchfrowe Ellen, Agnes und Künlen», vermutlich im Falle des Ablebens ihrer Herrin, zu «besorgen», also auszustatten, nachdem ihnen diese bereits etwas ausgesetzt habe<sup>18</sup>. Die nun in der Ordnung von 1330 beurkundete neue Anweisung der hiez zu erforderlichen Mittel aus elsässischen und breisgauischen Einkünften scheint dann dadurch hinfällig geworden zu sein, dass die Königin ihre Dienstjungfern überlebte. Als sie am 24. Juni 1340 über die Begehung der Anniversarien ihrer verstorbenen Geschwister König Friedrichs des Schönen, König Rudolfs von Böhmen und der Herzoginnen Anna von Breslau und Katharina von Kalabrien Bestimmungen aufstellte, regelte sie zugleich die Jahrgelzeiten ihrer drei Jungfern Elli, Agnes und Küngold, die damals wahrscheinlich ebenfalls nicht mehr am Leben waren, obwohl dies in der Urkunde nicht ausdrücklich gesagt wird<sup>19</sup>.

Eine spätere Abänderung lässt sich sodann für die erstmals in der Ordnung von 1330 festgehaltene Stiftung von zwei Bruderpfünden durch die Königin Agnes nachweisen. Die Anzahl der Brüder des Barfüsserkonvents von Königsfelden war, wie wir wissen, 1311 bei der Klostergründung auf sechs Priester beschränkt worden. Dann aber wurde durch Stiftungen von Angehörigen des Hauses Habsburg, unter ihnen eben der Königin Agnes, bis 1340 die Zahl dieser «Bruderpfünden» — die Errichtung solcher entsprach der ursprünglichen Franziskanerregel sicherlich nicht — um sechs weitere vermehrt. Erst lange nach Erlass der Ordnung vom 2. Februar 1330 ist bezüglich der Einkünfte, die für die beiden von Agnes gestifteten Pfünden bestimmt waren, eine Änderung vorgenommen worden. Am 8. Januar 1356 nämlich, nachdem Königsfelden im Jahre vorher die Fähre zu Freudenau erworben hatte, ordnete die Königin an, dass das Frauenkloster dem Barfüsserkonvent zum Unterhalt von zwei Brüdern jährlich 32 Pfund Pfennige (1330 waren 31 Pfund ausgesetzt) aus dem Ertrag der Fähre zu Freudenau und der zugehörigen Güter auszurichten habe<sup>20</sup>. Zweifellos handelte es sich 1330 und 1356 um die gleichen zwei Pfünden.

---

<sup>18</sup> StA Aarau, Urk. Königsfelden 83 (vom 6. Juli 1324).

<sup>19</sup> a. a. O. Urk. 185a Druck: LIEBENAU, *Königin Agnes*, S. 497 ff. Nr. 186.

<sup>20</sup> StA Aarau, Urk. Königsfelden 266a.

Die vom Provinzial am 10. Februar 1330 ebenfalls bestätigte Stiftung der «zwo pfründe der kinde, die man empfaen sol in das chloster,» betraf jedenfalls nicht eigentlich Kinder, sondern arme adelige Jungfrauen, die ins Kloster eintreten wollten. Eine besondere Stiftungsurkunde der Königin Agnes hat sich hierüber nicht erhalten, sie wird aber 1337 bei Anlass einer gleichen Stiftung durch Herzog Albrecht von Oesterreich erwähnt. Dieser schenkte dem Kloster Königsfelden am Gallustag (16. Oktober) 1337 Güter zu Villmergen und Wil bei Baden<sup>21</sup>. Aus deren Ertrag erhielten die Klosterfrauen u. a. 8 Mark Silber und 7 Stuck jährlicher Gült und übernahmen damit die Pflicht, «zwo edel arme jungfrowen ze empfaend in ir chloster zû ir pfründe, und swenne der einû erstirbet, so sullent si ein ander an der stat empfaen ane allez gût, also daz ir eweclichen zwo sien, und sullent die beide versehen mit ir notdurft in alle die wise und ordenunge, als unser liebû swester frö Agnes, wilent chüneginne ze Ungern, ir jungfrowen pfründe versehen und verordenot hat». Genau zwei Jahre später beurkundete auch Königin Agnes die Stiftung ihres Bruders und verwies dabei ebenfalls auf ihre eigene Stiftung «umbe unser jungfrowen»<sup>22</sup>. Zugleich stellte sie fest, dass, entgegen ihrer früheren Bestimmung, die Zahl der «gewileten» Schwestern dürfe 40 nicht übersteigen, die zwei Jungfrauen, für die ihr Bruder Pfründen gestiftet, in den 40 nicht inbegriffen sein sollten. Damit stimmt überein, dass die noch zu besprechende neue Klosterordnung in ihrer ursprünglichen Fassung vom 15. August 1335, wie schon die Ordnung von 1330, als Numerus clausus der «gewileten» Schwestern nur 40 nannte. In der späteren Fassung erscheint dann die Zahl 44, ohne dass wir erfahren, wann und auf welche Weise die Zahl um weitere zwei Schwestern erhöht worden ist. Die Zahl der dienenden Schwestern, zunächst nicht bestimmt, wurde 1335 auf 2 festgesetzt und daran auch in der späteren Fassung nichts geändert.

Nachdem die Bestimmungen über die beiden von der Königin Agnes gestifteten Pfründen für arme Adelstöchter nach 1330, wohl vorab hinsichtlich der Mittelbeschaffung, abgeändert und deshalb, wie zu vermuten, im Klosterkopialbuch getilgt worden, auch die Anordnungen für die inzwischen verstorbenen Dienstjungfern der Königin hinfällig geworden waren und endlich die Stiftung der zwei

<sup>21</sup> a. a. O., Urk. 165.

<sup>22</sup> a. a. O., Urk. 179 Vgl. hiez u die in Anm. 43 zitierte Arbeit von V. GERZ über St. Clara in Kleinbasel, S. 79 f. (Das Kind im Kloster.)

Bruderpfünden 1356 die erwähnte Aenderung erfahren hatte, muss man in Königsfelden beschlossen haben, unter Weglassung der diese Stiftungen betreffenden Stellen den Text der Ordnung vom 2. Februar 1330 in urkundlicher Form neu auszufertigen und zu besiegeln, wobei jedoch das ursprüngliche Datum beibehalten wurde. Das war kein ungewöhnliches Vorgehen, wurden doch beispielsweise im 15. Jahrhundert auch die eidgenössischen Bundesbriefe von 1332 für Luzern, von 1351 für Zürich und von 1352 für Glarus und Zug mit abgeändertem Text, aber unter dem alten Datum neu erstellt und besiegelt, die ursprünglichen Originale aber gewöhnlich vernichtet. Auch letzteres ist in Königsfelden geschehen. Das uns vorliegende Originalpergament mit dem Datum des 2. Februar 1330 kann in Wirklichkeit nicht 1330 geschrieben worden sein, sondern ist erst etwa ein Vierteljahrhundert später entstanden, während uns die Urfassung in der Abschrift des Kopialbuches von 1336 überliefert ist, soweit sie dort nicht ausradiert wurde. Die Beweiskette wird durch die Tatsache geschlossen, dass die Schrift der erhaltenen Urkunde offensichtlich nicht von 1330 stammt, sondern erst dem späteren 14. Jahrhundert angehört. Wir begegnen dieser Schrift eindeutig in mehreren Urkunden aus den Jahren 1359 bis 1362, die mit einer Ausnahme durch die Königin Agnes ausgestellt sind<sup>23</sup>. Die Neubesiegelung der Urkunde bot keine Schwierigkeit, da sowohl die Königin wie die Aebtissin und der Frauenkonvent 1360 und darüber hinaus, jene bis zu ihrem Tode 1364, diese bis zur Säkularisation des Klosters 1528, dasselbe Siegel gebrauchten wie schon 1330. Uebrigens besitzen wir vom selben 2. Februar 1330 noch eine zweite Urkunde der Königin; sie betrifft die Jahrzeitstiftung für ihre Schwester, die Gräfin Guta von Oettingen, und ist zweifellos ein 1330 geschriebenes Original<sup>24</sup>. In dieser Schrift, von welcher jene der Neuausfertigung der besprochenen Ordnung stark abweicht, dürfte das ursprüngliche Original derselben geschrieben gewesen sein.

Am 11. Januar 1332 bestätigten die Herzoge Albrecht und Otto von Oesterreich, die damals einzig noch lebenden Brüder der Königin

---

<sup>23</sup> a. a. O., Urk. 289 (22. Juli 1359), 301 und 303 (20. August, bzw. 7. September 1360), 309 (14. Oktober 1361), 313 und 316 (27. August, bzw. 23. Dezember 1362). Urk. 303 siehe Tafel VI, Abb. 3.

<sup>24</sup> a. a. O., Urk. 104; Abschrift von ca. 1336: Nr. 428 (Kopialbuch I), Bl. 120<sup>v</sup>/121<sup>r</sup>; Druck (nach dieser Abschrift): LIEBENAU, *Königin Agnes*, S. 468 f. Nr. 106. Wir begegnen der Schrift von Urk. 104 in weiteren Urkunden der 1330er Jahre mehrmals, vereinzelt auch noch nach 1340. Siehe Tafel VI, Abb. 1.

Agnes, alle von dieser zu Königsfelden getroffenen Anordnungen, «ez si umb die zal der swestern ald umb den gotesdienst beide der vrowen und der brüder mit singen und mit lesen und ouch die jarzeit, als si ez geordenet hat». Sie setzten auch fest, «daz die vrowen dehainen brüder haben uf der hofstat miner brüder ordens, er werde denne gestift mit vier marken herron gulte, als har gewonlich ist gesin»<sup>25</sup>. Im gleichen Jahre, am 18. Oktober, wurde auf Geheiss der Königin durch die beiden Konvente noch eine einlässlichere Ordnung darüber aufgestellt, wie die Gottesdienste in der Klosterkirche, die Messen und das Stundengebet, besonders auch die Jahrzeiten, durch die Brüder und Schwestern gehalten werden sollten; den Brüdern wurde das Läuten der Glocken überbunden, während Auslagen für die Glocken wie überhaupt für die Kirche nach alter Ordnung von den Schwestern zu bestreiten waren. Königin Agnes, der oberdeutsche Barfüsserprovinzial Rudolf und der Kustos Peter vom Bodensee besiegelten zum Zeichen ihrer Zustimmung mit beiden Konventen die Urkunde<sup>26</sup>.

Schon im Jahre 1335 erschien es der fortwährend auf eine noch bessere Ordnung in ihrem Kloster bedachten Königin als notwendig, namentlich die Anordnungen, die sie am 23. Januar 1330 getroffen hatte, zu korrigieren und zu ergänzen. Dies geschah am 15. August 1335. Auch von dieser neuen Ordnung liegen zwei Fassungen mit dem gleichen Datum vor, die noch stärker voneinander abweichen als jene der Ordnung vom 2. Februar 1330. Die eine Fassung ist uns wiederum als um 1336 erstellte Abschrift im ältesten Königsfelder Kopialbuch überliefert<sup>27</sup>, die andere als Originalpergament, besiegelt durch die Königin, die Aebtissin und den Frauenkonvent von Königsfelden<sup>28</sup>. Bei genauer Untersuchung zeigt sich, dass zwischen dem Kopialbuchtext und demjenigen der Pergamenturkunde das

---

<sup>25</sup> StA Aarau, Urk. Königsfelden 123a.

<sup>26</sup> a. a. O., Urk. 126; Abschrift von ca. 1336: Nr. 428 (Kopialbuch I), Bl. 24<sup>v</sup>/25<sup>r</sup>; Druck (nach dieser Abschrift): Argovia V, S. 56 f.

<sup>27</sup> StA Aarau, Nr. 428 (Kopialbuch I), Bl. 28<sup>v</sup>—30<sup>v</sup>; Druck (dieses Textes): Argovia V, S. 61—65.

<sup>28</sup> StA Aarau, Urk. Königsfelden 152; Druck (dieses Textes, aber wohl nach späterer Abschrift, fehlerhaft): NEUGART, *Codex diplomaticus Alemanniae*, II (St. Blasien 1795), S. 424—431; nun nach Urk. 152 wieder abgedruckt unten S. 84—89. Siehe Tafel VII, Abb. 4. Diese Urkunde wird in Argovia V, S. 65 unten, im Vergleich zum Kopialbuchtext irrig als «frühere Verordnung vom gleichen Datum» bezeichnet.

gleiche Verhältnis besteht wie im Falle der Ordnung vom 2. Februar 1330: Die Kopie von 1336 gibt die ja nahezu gleichaltrige ursprüngliche Fassung vom 15. August 1335 wieder, die Pergamenturkunde ist dagegen eine Neuausfertigung mit abgeändertem Text, die, obgleich auf denselben Tag datiert, rund zwei Jahrzehnte später entstanden sein dürfte. Das Ergebnis der Untersuchung vorwegnehmend, gehen wir diesmal bei unserer Darstellung von dem durch das Kopialbuch überlieferten Text aus.

Die neue Ordnung beginnt nach diesem Text mit der Feststellung, dass sich die den Klosterämtern ursprünglich ausgesetzten Beträge als ungenügend erwiesen hätten. Darum solle das Kelleramt statt 70 Pfund fortan jährlich 24 Mark (1335 in Zürich 1 Mark = 5 Pfund alte Pfennige) Herrengült aus dem Einkommen der Kirchen von Windisch und Staufen erhalten, und zwar 7 Mark an Kernen, 12 an Roggen, 1 an Gersten, 3 an Vasmus (Fastengemüse) und 1 an Haber. Damit hat die Kellnerin die Konvente, wie in den früheren Briefen beschrieben, zu besorgen. Aber für das Gesinde, die Werkleute, die Höfe und alle Gäste muss die Aebtissin besorgt sein; sie reicht der Kellnerin oder sonst jemandem das, was man hiefür bedarf. Auch liefert die Aebtissin der Kellnerin jedes Jahr 200 Käse und der Siechmeisterin 50 «der besten, so man dem closter machet, an grössi und an allen dingen ane geverde». Dem Siechamt werden statt der früheren 60 Pfund von denselben Kirchen 20 Mark Gült, zu den ihm schon zukommenden Kornzinsen hinzu, verordnet, nämlich 10 Mark an Roggen, 6 an Kernen, 3 an allerlei Vasmus und 1 an Gersten. Aus diesen Mitteln hat die Siechmeisterin die kranken Schwestern zu besorgen wie vorgeschrieben. Wer von diesen kein Fleisch essen will, soll von der Siechmeisterin mit anderer Speise versehen werden nach ihrem Gewissen und dem Bedürfnis der Kranken. Was «von den swinen chomet» (Ohren, Klauen u. a.) und bisher ganz dem Siechamt gehörte, soll fortan zu zwei Dritteln der Siechmeisterin, zu einem Drittel der Kellnerin zukommen; was aber die Schwestern nicht essen wollen, soll die Aebtissin dem Gesinde geben. Was die Schwestern an Hausgerät in der Küche bedürfen, sollen sie von ihren Aemtern kaufen, ausgenommen eherne Häfen.

In das Werkamt ordnet die Königin 4 Mark jährlicher Gült, je 2 an Kernen und an Roggen, zu den andern Zinsen, die ihm schon zustehen. Daraus hat die Werkmeisterin die Schwestern, wie früher festgesetzt, mit Gewändern zu versorgen, nur soll sie nunmehr jeder Schwester in drei Jahren zwei weisse Röcke geben. Ferner soll sie gutes Tuch in genügender Menge anschaffen. Einer Schwester, die

ihre Gewänder weniger abnutzt und daher weniger häufig neue benötigt, braucht die Werkmeisterin nicht mehr zu geben, als sie bedarf und wünscht. Würde eine ihre Gewänder so stark abnutzen, dass sie nach dem Urteil der Aebtissin und der Werkmeisterin mehr nötig hat, soll man es ihr geben. Das graue Tuch, das die Schwestern erhalten, es sei dickes oder dünnes, je nachdem es diese wünschen, soll an Preis und Farbe gleich sein, ebenso das weisse Tuch und die Pelze. Einer Schwester, die das allgemein zugeteilte Gewand nicht annimmt, darf die Werkmeisterin nichts anderes geben, auch keine Beisteuer zur Anschaffung von etwas anderem. Die Werkmeisterin hat weder das Gesinde noch sonst jemand von dem Hofe und dem Kloster zu kleiden. Die Aebtissin soll ihr auch «einen menschen han, der mit der wollen umbe gange»; bedarf sie aber mehr stetigen Gesindes, so soll sie dieses selber speisen und entlönnen. Tagelöhnern soll sie jedoch Lohn und Speise geben wie anderem Gesinde, nötigenfalls, wenn es ihr nicht genügend erscheint, aus Mitteln ihres Amtes. Die Aebtissin gibt der Kusterin auch jedes Jahr einen Saum Oel. Bauarbeiten an den Chören oder der Kirche, an Dächern und Fenstern, oder sonstige grössere Bauarbeiten soll die Aebtissin aus dem gemeinen Gut des Klosters bestreiten. Sie gibt sodann 60 Pfund Wachs für die Wandelkerzen und 1 Pfund Zofinger Pfennige für Hostien («offlaten»), und zwar aus dem Gut, das die Königin dem Kloster vergabt hat. Sie soll der Kusterin auch die in der älteren Ordnung festgesetzten 3 Pfund Pfennige reichen. Ergibt sich bei der vorgeschriebenen Rechnungsablage einer Amtsschwester ein Defizit, so erhält diese von der Aebtissin ein Darlehen bis zur Rückzahlung aus den Mitteln ihres Amtes. Gewinne sind mit Rat der Aebtissin und der Ratschwestern zum Nutzen des Konventes anzulegen. Die Aebtissin soll Wein geben wie vorgeschrieben, und zwar Weisswein, den besten, den das Kloster erhält; im Refektorium sollen alle den gleichen Wein trinken, die kranken Schwestern aber nach ihrer Notdurft Elsässer- oder Landwein. Abgänge, die infolge Hagel, Misswachs oder aus anderen Gründen an diesen Zinsen eintreten, ist die Aebtissin zu ersetzen verpflichtet.

Die Königin bestätigt sodann ihre bisherigen Anordnungen über alle zu begehenden Jahrzeiten und erhöht bei denjenigen ihrer Eltern die gestiftete Spende für die armen Leute um je 3 Pfund Pfennige. Die Jahrzeitpflegerin hat sich beim Austeilen an die gegebenen Vorschriften zu halten, ebenso hinsichtlich der zu gebenden Mahlzeiten. Die zur Jahrzeit König Albrechts am Maientag den Gästen ausgesetzten 30 Schillinge soll fortan die Aebtissin erhalten

und diese soll «des selben tages beidú geistlich und weltlich geste erlich versehen». Die Aebtissin darf ohne den Rat der besondern vier Ratschwestern nichts tun, nach der Gewohnheit anderer Klöster in dieser Provinz; es ist der Wille der Königin, dass sie ohne den Rat jener Schwestern niemandem etwas «gebe noch chrame, weders dur Got noch durch ere, über fünf schilling Zovinger pfennige». Die Kellnerin, die Siechmeisterin, die Werkmeisterin und die Kusterin sollen in ihren Aemtern nur entsprechend den Vorschriften der Ordnung geben. Aus dem, was dem Konvent gemeinlich an kleinen Almosen zufließt, soll man demselben «etwas trostliches köffen zú dem male zú dem und wir im verschriben haben und man in gewonlich von dem convente git». Was vom Tische der Schwestern übrig bleibt, gebe man der Portnerin, «daz si ez teile under gemein arme lúte». Ueberdies sollen sie alle «tage dur Got geben als vil brotes, als von einem vierteil rocken chomen mag; wellent si aber útzit darzú fürbas geben, das lassen wir an ir bescheidenheit». Sodann wird dem Konvent verboten, die dem Kloster gehörenden Kirchen durch Leibgedinge oder Jahrzeiten zu belasten. Die früher auf 40 festgesetzte Höchstzahl der «gewilten swestern» wird bestätigt. Der «ungewilten swestern» sollen nie mehr werden als 2, sie seien gesund oder krank, und erst nach dem Tod der einen darf der Konvent eine neue dienende Schwester aufnehmen; in der früheren Ordnung war über ihre Zahl nichts bestimmt worden. Aebtissin und Konvent geloben, diese Ordnung zu halten und hängen ihre Siegel mit jenem der Königin Agnes an die «ze Chüngesvelt an unser frowen tag ze mittem ögsten» 1335 ausgestellte Urkunde. Bruder Rudolf der Provinzial erklärt die erbetene Zustimmung und bekräftigt sie ebenfalls durch sein Siegel.

Es ist offensichtlich, dass diese Ordnung von 1335 in ihrer ursprünglichen Fassung die Ordnung vom 23. Januar 1330 teilweise abänderte und ergänzte, sie jedoch nicht als Ganzes ersetzte. Von 1335 an waren also beide Ordnungen nebeneinander in Geltung, soweit nicht die ältere eben durch die jüngere ausser Kraft gesetzt war. Beide sind denn auch um 1336 in ihrem vollen Wortlaut, zweifellos nach den Originalurkunden, unmittelbar aufeinanderfolgend in das neuangelegte Kopialbuch eingetragen worden. In den ersten rund 20 Jahren nach 1335 müssen sich aber weitere Abänderungen und Ergänzungen aufgedrängt haben, so dass es schliesslich als erwünscht erschien, die noch geltenden Bestimmungen der beiden Urkunden von 1330 und 1335 mit den Neuerungen, die sich seither als notwendig erwiesen hatten, im Text einer neuen Urkunde, für

welche man aber das Datum des 15. August 1335 beibehielt, zu verschmelzen. Das dürfte ebenfalls in den 1350er Jahren geschehen sein, sicherlich noch zu Lebzeiten der Königin Agnes, deren Siegel an der Neuausfertigung hängt. Die Schrift der vorliegenden Pergamenturkunde weist in jene Zeit; doch liess sie sich bis jetzt nicht eindeutig mit derjenigen einer datierten anderen Urkunde identifizieren. Immerhin weist von zwei Badener Urkunden der Königin Agnes vom 28. Mai und 28. Juni 1354<sup>29</sup> wenigstens die Initiale W eine deutliche Verwandtschaft mit derjenigen unserer Urkunde auf. Sicher stammt diese nicht vom Schreiber der etwa gleichzeitigen Neuausfertigung der vorher besprochenen Ordnung vom 2. Februar 1330. Der Schreiber, der die neue, auf 1335 zurückdatierte Urkunde schrieb, hat deren Text dann auch als Nachtrag hinten in das alte Kopialbuch von 1336 eingeschrieben<sup>30</sup>.

Die neue Fassung, wiederum von der Königin Agnes ausgestellt, schliesst sich in der Einleitung eng an den Wortlaut der Ordnung vom 23. Januar 1330 an. Die Urkunde erhöht nun aber die zulässige Höchstzahl der «gewileten», im Kapitel allein stimmberechtigten Schwestern auf 44; der Numerus clausus war bereits infolge der erwähnten Stiftung Herzog Albrechts von 1337 auf 42 erweitert worden. Die Zweizahl der dienenden Schwestern wird hingegen belassen. Dann fällt zunächst vor allem auf, dass entgegen der bisherigen Ordnung für die Aemter der Kellnerin und der Siechmeisterin auf die Festsetzung bestimmter Gesamtbeträge, die sie jährlich erhalten sollen, verzichtet wird. Teilweise neu geregelt sind die Zuweisungen an die Werkmeisterin. Neu sind auch die Bestimmungen, dass bei Ausfällen, die infolge Krieg, Hagel oder Misswachs an Einkünften eintreten, der Konvent durch Mehrheitsbeschluss helfend einspringen muss und dass die Aebtissin und die Ratschwestern,

---

<sup>29</sup> Stadtarchiv Baden, Urk. 51 und 52; WELTI, *Urkunden Baden*, I, S. 35 ff. Nr. 51 u. 52; vgl. auch oben Anm. 10, ferner Tafel VII, Abb. 5.

<sup>30</sup> StA Aarau, Nr. 428, Bl. 107<sup>v</sup>—110<sup>v</sup>. Die Urkunde folgt dort unmittelbar auf die von einer andern Nachtragshand geschriebene Kopie einer Urkunde von 1338. Die Originale vom 23. Januar 1330 und vom 15. August 1335 (ursprüngliche Fassung) sind wahrscheinlich nach Ersetzung durch die Neuausfertigung (Urk. 152) vernichtet worden. In das um 1500 angelegte Königsfelder Kopialbuch II (Nr. 429) sind jene beiden älteren Urkundentexte nicht mehr aufgenommen worden; es enthält nur noch den Text der neuausgefertigten Urkunde 152 (Bl. 56<sup>r</sup>—60<sup>v</sup>), ferner den Text der ebenfalls neuausgefertigten Urkunde 103 (Bl. 128<sup>r</sup>—130<sup>v</sup>) mit dem alten Datum 2. Februar 1330, während wiederum die erste Fassung dieser Urkunde weggelassen ist.

solange sie gewissen Amtspflichten nicht nachkommen, auf den Wein zu verzichten haben. Kompetenzen und Aufgaben der Aebtissin, der Kellnerin, der Werk- und Siechmeisterin sind im wesentlichen gleichgeblieben, wie sie schon 1330 oder 1335 festgesetzt wurden. Hinzugekommen ist etwa die Vorschrift, dass die Werkmeisterin oder eine andere, von ihr und der Aebtissin beauftragte Schwester den Schwestern das Gewand zuzuschneiden habe. Ueberdies ist nun der Werkmeisterin auch die Sorge für alles Bettzeug überbunden. Aenderungen stellen wir fest in den Vorschriften über die Mahlzeiten, die die Kellnerin oder die Siechmeisterin gesunden oder kranken Schwestern, ebenso kranken Kindern, unter welchen eher Mädchen oder Jungfrauen zu verstehen sind, und vielleicht auch wiederum den in dieser neuen Ordnung nicht mehr ausdrücklich genannten «gemeinen siechen» zu reichen haben. Aebtissin und Ratschwestern, die das Kloster alle zwei Wochen inspizieren, müssen fortan bei diesem Anlass die Speisenfolge für die nächsten vierzehn Tage festsetzen und Kellnerin und Siechmeisterin sind gebunden, sich daran zu halten. Die Bestimmungen über Schafe, Schweine und Hühner wurden bei der Neufassung der Urkunde nicht vergessen, ebensowenig fehlen jene über die Käse, für die jedoch keine Zahl mehr genannt wird, und diejenigen über das gute Brot, das Salz, das Obst, die Milch. Zum Mahle bekommt jede Schwester, sofern sie so viel will, ein halbes Mass Weisswein; 1330 hatte es auf 5 Schwestern zusammen 2 Mass, also etwas weniger getroffen. Die Kranken erhalten Elsässer oder Landwein. Die Teilung von Almosen und Geschenken, die dem Kloster zufallen, wird meist in der schon üblichen Weise geregelt, gleichwie die Austeilung der mancherlei Spenden und die Weitergabe übrig gebliebener Speisen an die Armen. Ohne Zustimmung der vier Ratschwestern darf selbst die Aebtissin niemandem über 5 Schillinge schenken. Die Amtsschwestern waren in dieser Hinsicht ganz an den Willen der Aebtissin und der Ratschwestern gebunden. Was über die Kusterin gesagt wird, deckt sich sachlich mit dem, was 1335 festgesetzt wurde. Wiederholt wird, dass grössere Bauauslagen, vorab für die Klosterkirche, von der Aebtissin aus dem gemeinen Klostergut bestritten werden. Auch was über die Jahrzeiten der Eltern der Königin, ihres Gatten Andreas von Ungarn und ihrer Geschwister und ihre eigene Jahrzeit sowie über die gottesdienstlichen und Gebetsverpflichtungen des Konventes bei diesen Anlässen und über die Obliegenheiten der Jahrzeitmeisterin gesagt wird, deckt sich weitgehend mit dem, was in den älteren Ordnungen steht. Weiter wird die Abrechnung behandelt, welche die Amts-

schwwestern vierteljährlich vor dem Konvent oder den Ratschwestern abzulegen haben. Neu wird der Aebtissin vorgeschrieben, dem Konvent jeweilen auf St. Martinstag zu sagen, was im betreffenden Jahr dem Kloster an Korn und Wein eingegangen sei, und mit ihm darüber zu beraten, was man angreifen, welche Mittel man den Amtschwwestern zuweisen wolle. Die Aebtissin darf Wein oder Korn nur im Einvernehmen mit der Mehrheit des Konventes verkaufen. Nochmals wird das für die Schwestern geltende Verbot von Leibgedingen eingeschränkt. Schwester Agnes die Aebtissin und der Frauenkonvent von Königsfelden erklären am Schluss ihre Zustimmung zu dieser Ordnung und versprechen, sie stets einzuhalten. Zu diesem Versprechen ist auch jede neugewählte Aebtissin und jede neu aufgenommene Schwester verpflichtet. Die Priorin muss die Ordnung jeden dritten Monat vorlesen lassen. Die Königin Agnes, die Aebtissin und der Frauenkonvent besiegeln die Urkunde. Nicht mehr erwähnt wird die Zustimmung des Provinzials Rudolf, der am 15. August 1335 die ursprüngliche Urkunde mitbesiegelt hatte, nun aber, schon seit 1337, nicht mehr im Amte und vermutlich überhaupt nicht mehr am Leben war<sup>31</sup>; schon deshalb stand ja auch sein Siegelstempel in Königsfelden nicht mehr zur Verfügung. Den Provinzial, der zur Zeit der Neuausfertigung amtierte, um die förmliche Bestätigung derselben zu ersuchen, mag die Königin als unnötig erachtet haben.

Unsere Darstellung beschränkte sich zur Hauptsache auf die allgemeinen Königsfelder Klosterordnungen der einstigen Königin von Ungarn. Diese hat daneben noch in einer Reihe besonderer Ordnungen vorab die Jahrzeitfeier einzelner ihrer Geschwister und weiterer Familienangehöriger — die Ausstattung mit Besitz, die Verwendung des Ertrages und die Begehung der Jahrzeit — geregelt und auch sonst über Stiftungen und anderes ihre Anordnungen getroffen. Sie ordnete 1330 das Anniversar ihrer Schwester Guta († 1329), der Gräfin von Oettingen<sup>32</sup>, und 1335 die Jahrzeiten ihres Bruders, König Friedrichs des Schönen († 1330) und seiner Gattin Elisabeth von Aragon († 1330)<sup>33</sup>. 1340 befasste sie sich nochmals mit der Jahrzeit Friedrichs, aber auch mit den Gedenkfeiern für weitere längst

---

<sup>31</sup> Rudolf von Erstein, siehe über ihn: K. EUBEL, *Geschichte der oberdeutschen (Strassburger) Minoriten-Provinz* (Würzburg 1886), S. 163.

<sup>32</sup> StA Aarau, Urk. Königsfelden 104 (2. Februar 1330); vgl. auch oben Anm. 24.

<sup>33</sup> StA Aarau, Nr. 428 (Kopialbuch I), Bl. 121<sup>v</sup>/122<sup>r</sup> (4. Juli 1335).

verstorbene Geschwister, den König Rudolf von Böhmen und die Herzoginnen Anna von Breslau und Katharina von Kalabrien<sup>34</sup>. Aehnliche Urkunden über die Stiftung jeweilen der eigenen Jahrzeit oder derjenigen von Angehörigen liegen aber aus der Zeit zwischen 1330 und 1340 auch von Brüdern der Königin, den Herzogen Albrecht II. und Otto von Oesterreich, und ihrer Schwester Elisabeth von Lothringen vor<sup>35</sup>. Die grosse Jahrzeitstiftung ihres Bruders Herzog Heinrich († 1327) und seiner Gemahlin Elisabeth von Firneburg († 1343) haben dagegen 1333 Aebtissin und Frauenkonvent beurkundet und die Königin und der Barfüsserkonvent durch ihre Siegel bekräftigt<sup>36</sup>. Königin Agnes selber wiederum stellte 1348 die Urkunde über das Anniversar für ihre vier Jahre vorher im Jünglingsalter verstorbenen Neffen Friedrich und Leopold aus<sup>37</sup>.

Mehrere Anordnungen der Königin aus ihrem letzten Lebensjahrzehnt ergänzen oder korrigieren teilweise, was sie in den besprochenen älteren Ordnungen geregelt hatte. So verpflichtete sie 1354 das Frauenkloster zur jährlichen Belieferung des Männerkonventes mit 4 Saum roten Messweines, dann 1360 ebenso zur Abgabe je eines Fuders weissen Elsässers und weissen Landweines<sup>38</sup>. 1357 ordnete sie an, dass die aus einer Fischenz, die in den Hof zu Lunkhofen gehört, stammenden Fische in der Fasten- und der Adventszeit auf den Tisch der Klosterfrauen kommen sollen, und wiederum 1359, dass ein bestimmter Kornzins für Speise und Trank an die kranken Brüder des Königsfelder Konventes zu verwenden sei<sup>39</sup>. Vom grossartigen Kirchenschatz von Königsfelden lässt sie 1357 ein einlässliches Inventar aufnehmen; das Verbot jeglicher Veräusserung aus demselben wird erneut eingeschärft<sup>40</sup>. 1358 regelt sie die Besetzung von fünf durch sie und ihre Familie gestifteten, nicht genauer bezeichneten Pfründen, neu, gleichzeitig auch die Vergebung der von ihrem Bruder Albrecht errichteten zwei Pfründen für arme adelige Jungfrauen<sup>41</sup>.

---

<sup>34</sup> StA Aarau, Urk. Königsfelden 185a (24. Juni 1340).

<sup>35</sup> a. a. O., Urk. 111, 116, 156, 165, 166, 182, 187.

<sup>36</sup> a. a. O., Urk. 134 (1. November 1333).

<sup>37</sup> a. a. O., Urk. 223 (31. Oktober 1348).

<sup>38</sup> a. a. O., Urk. 254a (28. Mai 1354), 303 und 304 (7., bzw. 24. September 1354).

<sup>39</sup> a. a. O., Urk. 273 (13. Juni 1357) und 288 (22. Juli 1359).

<sup>40</sup> a. a. O., Urk. 276a; Druck: E. MAURER, *Kunstdenkmäler des Kantons Aargau*, Bd. III, S. 251–254.

<sup>41</sup> StA Aarau, Urk. Königsfelden 281; Nr. 429 (Kopialbuch II), Bl. 45<sup>v</sup>/46<sup>r</sup> (beide vom 26. Mai 1358).

Wie ihre grosszügigen Vergabungen bis zuletzt nicht ausbleiben, so ergehen ihre Erlasse für Königsfelden bis kurz vor ihrem Tode. Am Ende steht ihr am 20. Februar 1361 urkundlich festgehaltener Befehl, das von ihr zu Königsfelden bewohnte Haus innert 8 Tagen nach ihrem Tode abzubrechen, ein Befehl, der dann aber, nachdem Königin Agnes am 11. Juni 1364 als Greisin von 84 Jahren verschieden war, im Einvernehmen mit ihrer Familie unausgeführt blieb<sup>42</sup>. Die von der Königin seit den mittleren 1350er Jahren getroffenen Anordnungen erlauben es nicht, die Neufassung der Ordnungen von 1330 und 1335 mit Sicherheit genauer zu datieren; doch scheinen die beiden Neuausfertigungen eher in die Zeit kurz vor die Erlasse der späteren fünfziger Jahre zu fallen.

Von den in den Ordnungen von 1330/35 bezeugten Klosterämtern der Aebtissin, der Ratschwestern, der Jahrzeitmeisterin, Kellnerin, Werkmeisterin, Siechmeisterin, Kusterin und Portnerin nennt die Klarissenregel von 1263 nur die beiden ersteren und das letztere, ausserdem jenes der Novizenmeisterin. Die übrigen Aemter ergaben sich aus dem Klosterhaushalt. Ob bei deren Errichtung in Königsfelden die Aemterverfassung eines bestimmten älteren Frauenklosters des gleichen oder eines anderen Ordens als massgebendes Vorbild vorschwebte, lässt sich schwerlich entscheiden, jedenfalls nicht auf Grund des dem Verfasser vorliegenden spärlichen Vergleichsmaterials. Die neueren Darstellungen der Geschichte bedeutender schweizerischer Klarissenklöster wie Paradies bei Schaffhausen, St. Clara und Gnadental in Basel<sup>43</sup> ergeben darüber nichts, da dort solche Aemter meist erst lange nach 1330 auftauchen. Als Vorbild wäre allenfalls die bedeutende Klarissenabtei Söflingen bei Ulm denkbar, von wo ja auch die ersten Klosterfrauen nach Königsfelden gekommen sind. Das Amt der Priorin scheint hier wie in andern Konventen der Klarissen erst nachträglich geschaffen worden zu sein; es begegnet in den Königsfelder Urkunden erstmals 1348, dann wieder in der späteren Neufassung der Ordnung von 1335. Als Ganzes genommen wird man diese Tätigkeit der mit dem Kloster zwar eng verbundenen, aber doch aussenstehenden Frau als innerklösterliche «Gesetz-

---

<sup>42</sup> a. a. O., Urk. 306a, dazu Urk. 332a (Widerruf vom 25. Januar 1366).

<sup>43</sup> KARL SCHIB, *Geschichte des Klosters Paradies* (Schaffhausen 1951); VERONIKA GERZ-VON BÜREN, *Geschichte des Klarissenklosters St. Clara in Kleinbasel 1266—1529* (Basel 1969); BRIGITTE DEGLER-SPENGLER, *Das Klarissenkloster Gnadental in Basel 1289—1529* (Basel 1969).

geberin» als einmalig bezeichnen dürfen; sie hat auch kaum irgendwo Nachahmung gefunden. Zur Charakteristik der besprochenen Königsfelder Klosterordnungen ist zum Schlusse noch hervorzuheben, dass dieselben eigentlich nur den inneren Klosterhaushalt betreffen, mit welchem der Frauenkonvent und seine Amtsschwestern sich unmittelbar zu befassen hatten; die Klosterverwaltung im weiteren Sinne berühren sie jedoch kaum. Der Verwaltung stand von Anfang an ein Laie vor. Der Träger dieses Amtes, der Procurator, ist schon in der Ordensregel von 1263 bezeugt; in Königsfelden hiess er anfänglich Schaffner, Pfleger oder Amtmann, bis sich seit dem späteren 14. Jahrhundert für ihn die Bezeichnung Hofmeister durchsetzte, die dann 1528 von Bern für den Verwalter des säkularisierten Klosterbesitzes und Landvogt des Amtes Königsfelden, des einst habsburgischen Eigenamtes, übernommen wurde.

*Klosterordnung der Königin Agnes von Ungarn  
für das Frauenkloster Königsfelden,  
datiert 15. August 1335,  
mit abgeändertem Text neu ausgefertigt um 1355*

Wir Agnes von gottes gnaden wilent küniginn ze Ungern, tûnt kunt allen den, die disen brief ansehent oder hõrent lesen, das wir ordenen und setzen ze dem lobe des almechtigen gottes und ze einem ewigen frid und besorgung der swesteren sant Claren ordens, die uff ûnser stift ze Kûngsvelt sint oder hienach kûnftig werdent, das der gewileten swesteren nût me sùllent werden denne fier und fierzig und der dienenden swestern zwo, die sùllent nût gewilet sin noch cappitel stimme nût han und sùllent sich darzû ferbinden nach aller der wise, als sich ânderi clôster darzû ferbunden hant ze ir zal. Dem vorgenanten convent ordenen und setzen wir von allen den gûtern, so si hant von ûnser lieben frôwen und mûter seligen, kûniginn Elisabethen, und von ûns und ûnsern brûdern durch ûnsers lieben herren und vatters seligen sele, kûnig Albrehtes, und ûnser und aller ûnser geswistergit und forderen sele von der kilchen ze Stõffen und ze Windesch, von dem hoff ze Rinfelden und von allen den gûtern, so si hie obnen und da niden in Elsâzz hant, so wellen wir, das die eptissin gebunden si bi gehorsami, der kellerin und der siechmeistrin so vil phenning ze gebenn, uff weli zit si sin bedûrffen, das si gentzlich und gar erfüllen mûgen alles, das wir hie nach an disem brief ordenen und setzen, und bi der selben gehorsami so binden wir si õch ze gebenn der werkmeistrin und der custrin alles, das wir inen geordenot hant, es weri denn,

das inen abgieng an des closters gelt so merkenlich, es weri von  rlig, von hagel oder von missewehst, das der mer teil des conventz in selber geloben w lt und ze helfe komen, an welen stucken si w lten, und si ze rat w[u]rden, inen selber abzebrechen, untz das das closter widerkemi und das si n t ferdurben. Aber von was sachen es die eptissin anders underwegen liessi, so wellen wir, das es die ratswesternen besseren in acht tagen und alle die wile und si es n t gebesseret hant, so wellen wir, das die eptissin und die ratswesternen bi rechter gehorsami  n win sin als lang, untz das die ampt versechen werdent nach  nser ordenung und meinung. Wir wellen  ch, das si der werchmeistrin geb sechs mark geltes an kernen und acht mark geltes an roggen und ein mark geltes an habern von den kilchen und allen den g tern, so das closter hatt f r ander g t, das wir in das ampt geordenot und ferscriben hattent und f rbas der eptissin sol sin. Daz  wellen wir  ch, das die eptissin ire gebunden si, anderhalb hundert schaff ze winterenn, und wenne das beschehe, das der vorgeanten schaffen abgienge, von was sachen das beschehe, so ist die werkmeistrin gebunden, in eim jar  nder  schaff ze k ffenn; mag aber si es n t erz gen von dem ampt, so wellen wir, das die eptissin gebunden si, ir anderi schaff ze k ffenn  ch in eim jar. Und von disem korn, l nbern und von der w[u]llen, so von den schaffen kunt, so sol die werkmeistrin gebunden sin ze gebenn ze f nf jaren jecklicher swester ein k rsennen und ein mantel und s llent die k rsennen und  ch die m ntel gelich sin an der kost, nach dem als es jeklicher person fordert an lengi und an gr ssi. Si sol  ch jeklicher swester ze drin jaren zwen wiss r kk geben und all  jar ein grawen rokk und ein schapparan, weder si wellent dikkes oder d nnes\* t ches, und sol das t ch g t und starch sin, also das die swesteren wol ir noturft haben m gen, und sol  ch alles gelich sin an kost und an farwe. Und weli swester des gewandes n t tragen wil, das man der gemeind git, der sol man  ch n t gebenn noch gebunden sin ze gebenn. Wir wellen  ch, das die werkmeistrin oder ein anderi swester, die es die eptissin und die werkmeistrin bittent, den swesteren das gewand selber scrot und man inen das n we gewand n t ungescrotens gebe. Das alt gewant, das die swestern n t me tragen wellent, das sont si der werkmeistrinen, der eptissin und den fier ratswesternen geben, und die sont es denne uff ir conciencia geben luterlich durch got und durch der herschaft sele, w  es allern t rtigst ist. D  werkmeistrin sol weder gebunden gesind noch niemann cleiden vor dem closter. Si sol  ch der eptissin geben alle jar sehs und zwentzig phunt g ter w[u]llen, da von man geb den swesteren gefiltzet sch  ze drin jaren. Die eptissin sol  ch dem werkamt einen menschen han, der mit der w[u]llen und dem ampt umb[gang]\*\*; so si aber tagloner hatt, so sol man

---

\* «oder d nnes» steht zweimal.

\*\* [gang] fehlt in der Vorlage, steht aber an der betreffenden Stelle im Kopialbuch (Nr. 428), Bl. 108v.

inen spise geben als anderm gesint, und wil si damit nüt benügen, so sol si es inen besseren von ir ampt; si sol inen öch lonen von ir ampt. Wir wellen öch, das dû werkmeistrin verseehe und bericht mit ziechen und alle ding die bette, phulwen und küssi, die des conventz sint im closter, und darumb so wellen wir, das ir die eptissin gebe drissig schilling phenning. Wir besorgen und ordnen öch dem covent, also das wir wellen, das die kellerin gebunden si ze gebenn, wenn si zwürent essend, frûg und ze nacht zwei gûti geriht von müss und eins von eiern, und so si vastend, so sol [si] inen geben drû mûser und ein gût geriht von fischen und von pheffer oder von eiern. Die eptissin sol öch der kellerin und der siehmeistrin swinin fleisch geben, als vil si bedürfent ze der spise. Aber dû mûser, die du kellerin mit fleisch machet, da sol si zwen teil grûn fleisch nemen, den dritten von swinim. Die kellerin sol öch dem covent und den sengerin ze essen geben, wenn man si ladet oder sunderlich tröstet. Wir wellen öch, das die siehmeistrin den ganden kranchen swesteren und den kinden alle mal geb frûg und ze nacht ein gût geriht von grûnem fleisch, eins von müss und eins von eier, aber an dem sunnentag, am zistag und am dornstag sol si inen geben einest am tag zwei geriht von fleisch und eins von eier. Aber in dem advent, in der vasten, an den fritagen und an den gebannen tagen, so sol si inen geben drû mûser und ein gût geriht von fischen und von pheffer. Aber dien kinden und den ganden swesteren, die von ir kranchheit nüt vasten mügent, den sol si zwei mûser geben und ein gût geriht von fischen und pheffer einest an dem tag; das ander mal sol si inen geben zwei mûser und eier oder figen oder winber oder mandel oder fisch, ob si die eier nüt essend oder die figen oder die winber oder den mandel nüt haben mag oder ob keine da weri, die sin gessen getörst von redlichem siechtagen. Wir wellen, das die siechmeistrin die ligenden siechen verseehe uff ir conciencia nach der regel mit spise und das man inen tûg nach ir noturft mit hûnren, fleisch, eiern, mûs, zucker, ris, mandel, figen, winber und mit allem dem, so ir siechtag forderet von spise, und sol das als lang tûn, untz das si desselben siechtagen ze covent gat, und also sol man öch den kinder tûn, so si siech sint. Wir wellen öch, das die siechmeistrin die fier lessinen bericht, die man nach der regel halten sol, und öch alle die swesteren, die dur das jar lassend, und sol inen tûn nach ir noturft und als man lessern gewonlich tûn sol und öch den swestern, die die eptissin ladet, so es si gût dunket. Wir wellen öch, das die eptissin und die ratswestern in fierzehen tagen, wenne man gevisitiert, ordnen ållû ding und dû vorgeschriben gericht, wie man si geben sol durch die wuchen, es si fisch oder fleisch oder mûs oder wie es genemt ist, und wellen öch, das die kellerin und die siechmeistrin gebunden sin ze tûnne, wie und was man inen denne ordenot. Dû swin des closters sont alle sin und stan in der eptissinen hant, und was aber von allen den swinen kunt, die man in dem closter slat, es sin wûrst, oren, clawen und ruggen, das die swestern essen wellent, das sol man der siechmeistrinen halbes geben und den andern halbeil der eptissinen und der kellerinen. Die

kese, die dem closter werdent, die süllent stan in der eptissinen hant, also das si den swestern, si sin siech oder gesunt, davon ir noturft geben sol, und wo ir gebristet, so sol si [so] vil köffen, das die swestern keinen gebresten gewinnen. Ellû dû hûnr, die dem closter vallent, si sin gegenwürtig oder künftig, die süllent werden der siechmeistrin, än allein fünfzig, die sont der eptissinen und der kellerin, und öch allû dû hûnr, die von des jarzites gütern vallent, die sont öch der sie[ch]meistrinen werden allein so vil, so dû jartzitmeistrin bedarf den siechen. Die eptissin sol öch jeder swester zem mal geben ein halb masse wisses wines, des besten, so dem closter wachset; die aber so vil nût trinken wil oder enmag, der sol man ir noturft geben und nût me. Si sol öch den siechen win geben nach ir noturft, es si Elsâzzer oder lantwin. Si sol öch allen amtswestern, der jarzitmeistrin, der kelnerin und der siechmeistrin win geben ze sultzen und wa si sin bedürfen ze der swestern spise. Si sol inen öch gûtes brotz gnûg geben und sol öch saltz geben, wa man sin bedarf, von der amptswestern wegen oder von des closters wegen, uff die hôff und allenthalben. Dû eptissin sol öch den amptswestern geben fasmûs. Die amptswestern süllent öch die kuchinen versechen an allem geschirre, und sol inen das die eptissin gelten, wenn si sin bedürfen. Das obs, das dem closter wirt, das sol die eptissin teillen der kellerin und der siechmeistrin nach bescheidenheit nach der swestern rat, und ist das inen gebristet von dem, das dem closter wachset, so sont die amptswestern so vil köffen, das die swestern nût gebresten gewinnen. Die eptissin sol öch milch geben, wa man ir bedarf. Die schenkinen und das almûsen, das dem closter gemeinlich vallet, das sol die eptissin teilen siechen und gesunden nach bescheidenheit, und sol man inen nûtz dester minr geben, das wir inen geordenot und ferscriben hant. Wir wellen öch, was von allen tischen kunt, das das ein portnerin geb luterlich durch got und es teile gemeinen armen lûten. Wir wellen öch, das man alle tag durch got gebe so vil brotes, so von einem fiertel roggen kunt. Dû eptissin sol öch holtz und garten rihten und sol öch des closters gesind lonen, in wel ampt si dienend. Si sol öch den swestern sumerschû gnûg geben. Wir wellen öch, das der convent fier swestern wellen, än der rat und urlob die eptissin nieman nût geben sol über fünf schilling. Wir wellen öch, das kein amptswester von ir ampt nieman nût geb noch schenk weder klein noch gross än der eptissin und der fier ratswestern urlob. Wenne si aber dem gesinde ein schüsselen mit fischen oder mit fleisch oder etwas sôliches wellent geben, das sont si allû mal tûn mit der eptissinen sundrigem urlob. Wir wellen öch, das kein swester von der kellerin oder von der siechmeistrinen fisch oder fleisch neme, dû es nût essen welle, darumb das si es für das closter send, än der eptissin sundrig urlob. Wir wellen öch, das die amptswestern der eptissinen nût ferzihen, es si fisch oder fleisch oder obs oder was es si, so si an si kunt, so es not tût durch des closters ere und si es denne ze mal nût gewinnen môht. Was aber merkenlich weri, das sol inen die eptissin widerlegen. Wir besorgen öch das custerampt also, das wir wellen, das die eptissin der

custrin geb alle jar ein sòm ôles und sechzig phunt der grossen phunden  
 ze der wandelkertzen und ein phunt phenning Zofinger mûntz umb oflaten,  
 und sol das tûn von dem gût, so wir dem closter geben habend. Dû eptissin  
 sol ir ôch geben drû phunt phenningen, als wir ôch an anderen unsern  
 briefen hant verschriben. Wer ôch, das man an der kilchen und an dem  
 kor buwes bedôrfti, es wer an dem tache oder an den glesern oder was  
 sôliches grossen buwes ist, das sol dû eptissin tûn von des klosters gemei-  
 nem gût. Wir wellen ôch, das ellû die jarzit, so wir geordenot, gesetz[t]  
 und ferschriben hant an unsern briefen, also beliben und bestanden, won  
 als vil, das wir bessern ûnsers lieben herren und vatters kûnig Albrehtes  
 jarzit und ûnser lieben frôwen und mûter chûnigin Elisabethen, also das  
 man ûber die spend, dû verschriben ist, geben sol ze jetweder jarzit  
 drû phunt phenning mit der spend gemeinen armen lûten. Wir wellen ôch,  
 das dû jarzitmeistrin gebunden si bi rehter gehorsami, das si von ir ampt  
 nieman nût gebe an der eptissinen und der fier ratswestern urlob, als da  
 vor den amptswestern ferschriben ist, denne das wir ire verschriben  
 haben an ûnsern briefen, und das selb sol si ôch tûn uff den selben tag,  
 so dû jarzit vallent noch ze enheiner andern zit in dem jar, und sol das  
 almûsen teilen nach dem als wir es ferschriben hant und nût anders. Si  
 sol ôch dû mal usswendig und innwendig berihten und halten als erlich  
 und als vôleklich als untz har und ôch die spend. Die eptissin sol ôch  
 den swestern gûten win geben ze den jarziten, die nûn ein phunt hant.  
 Die jarzitmeistrin sol der eptissin geben drissig schilling phenning ze dem  
 meiientag ze ûnsers lieben herren und vatters chûnig Albrehtes jarzit  
 und sol dû eptissin denne des selben tages rihten die gâst usswendig, si sin  
 geistlich oder weltlich, nach eren. Wir wellen ôch, das die amptswestern  
 ze fier malen in dem jar rechnen vor dem covent oder for den ratswestern,  
 und ist denne, das der custrin oder der werchmeistrin út ûber wirt, das  
 sont si fûrsparen und damit tûn, als es denne dem convent gefallet, und  
 ist aber, das inen gebristet, so sol inen die eptissin me geben, also das si  
 gantzlich volbringen mûgen alles, das wir inen ferschriben habent. Ist  
 aber, das der jarzitmeistrinen út ûber wirt, so sol si gûlt kôffen mit des  
 conventes rat und dû jarzit besseren; wer aber, das ir gebresti, so sol ire  
 die eptissin helfen entlechenen, untz das si es vergelten mag von den  
 jarziten. Wir wellen ôch nit, das dehein swester der vorgeschriben empter  
 zwei trag. Wir wellen ôch, das der convent von keiner slaht not die kilchen  
 ze Stôffen und ze Windesch jemer ferkûmberen oder versetzen mit lipge-  
 dingen und das si dem convent gantzlich unbekûmbert beliben. Wir wellen  
 ôch, das die eptissin gebunden si, uff sant Martinstag dem convent ze  
 sagenn, was dem closter des jares korns und wins worden si, es si niden  
 oder obnen in dem lande, und das si denne mit ein ander ze rat werden,  
 was man angriffe, damit man die amtswestern rihte, und wellen nût, das  
 dû eptissin win oder korn angrife ze verkôffen denne mit des conventes  
 wissend und willen und mit urlob des meren teil des conventz. Wir wellen  
 ôch, das der convent gebunden si, an ûnsers lieben herren und vatters

künig Albrehtes und an únsere lieben fröwen und mûter chûniginn Elisabethen und an únsers lieben herren kûnig Andres von Ungern und an únsere und aller únsere geswistergit jartag ein vigilia und ein messe singe und je dû swester besunder spreche ein vigilia und ein hundert Pater noster und hundert Ave Maria. Es sol öch enkein swester enhein lipgeding han, weder klein noch gross. Wer och kein swester, dû út hetti oder noch geben w[u]rde, das sol die eptissin nemen ledeklich und sol ire die eptissin noch der convent nût gebunden sin und süllent darûber keinen fund finden noch sûchen. W[u]rd es aber gebrochen von keiner person, so wellen wir, das dû ordenung und gesetzde, da wir davor geschriben hant, umb ir noturft gar und gantzlich ab si. Und dis alles ist geschehen mit der eptissinen und des conventz gûten willen und gunst, und darumb so binden wir úns und geloben ich swester Agnes die eptissin und der covent gemeinlich ze Kûngsvelt, das wir dis stete haben und aller únsere nachkomen bi únsere trûwe und wenne wir ein eptissin wellen, das dû gelob, stet ze haltend, und ein jecliche swester, die wir enphachen ze der gehorsami, das dû gelob, stet ze haltenne mit der gehorsami alles, das vor geschribenn ist, und das diser brief an allen stukken behalten werd und kein ding underwegen belib von fergessenheit, so wellen wir, das die priolin gebunden si, das si disen brief heisse lesen je ze drin manoden einest, und dise sache stet und vest belib, da von so han wir swester Agnes die eptissin min ingesigel mit des conventz ingesigel ze únsere gnedigen fröwen der kûniginnen ingesigel gehenket an disen brief, der geben ist ze Kûngsvelt an únsere fröwen tag ze mittem ögsten, do man zalt von gottes geburt drizehenhundert jar, darnach in dem fünf und drissigesten jare.

Original Pergament StA Aarau, Urk. Königsfelden 152; in Wachsschalen hängen wohlerhalten die 3 Siegel: 1. Königin Agnes, 2. Aebtissin, 3. Frauenkonvent von Königsfelden.